

Wipkinger Zeitung

Kehdruck
«Höngger
Zeitung»

EMSO

IT-SERVICES
IM QUARTIER

044 440 77 44



KIEFERORTHOPÄDIE ZÜRICH HÖNGG
Dr. Juliana Jufer
Dr. Christoph Schweizer

Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
Tram 13. Bus 46 (Schwert) Parkplatz

044 341 53 11
www.kfozh.ch

Unsichtbare
Spange

QW

Quartierverein
Wipkingen

Jetzt Mitglied
werden.



www.wipkingen.net

Der Platzhirsch von Wipkingen

Zum Jahresende thront der Hirsch-Stier erhaben über dem Quartier (Seite 34) – von dort gibt es einiges zu berichten: etwa über den «Dylan Talk» von Röbi Koller, das Wohnhaus der Arche Zürich, den Rundbunker unter dem Park Landenberg oder den Wipkinger Weihnachtsmarkt.



Foto: Majka Mitzel

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch

GÖTZ

ELEKTRO AG

ZÜRICH
T 044 362 86 35

GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...
...AUCH AN IHREM WEIHNACHTSFEST

**Wir danken allen,
von denen wir
ein Haus kaufen
durften**

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben – zur gleichen Miete. 043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung PWG zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

* * *
**Dein Wipkinger
ist online!**
wipkinger-zeitung.ch
* * *

Sonntagsverkauf

17. Dezember

10.00–19.00 Uhr

**Night
Shopping
23. Dezember
bis 22 Uhr**



LETZIPARK

Magische
Zugfahrt mit
dem Polar
Express

letzipark.ch/weihnachten

Inhaltsverzeichnis

«Dylan Talk» mit Röbi Koller	5
Wohnhaus Arche muss umziehen	7
Quartierverein Wipkingen	8-9
Verein Quartierkino	10
Park Platz	11
GZ Wipkingen	12-13
OJA Kreis 6 und Wipkingen	14
Tanzhaus Zürich	15
Wipkinger Vereine / Wipkinger Tipps	16
Unter dem Park Landenberg	17
Zeitgut	18
Pfarrei Guthirt	19
Reformierte Kirche Kirchenkreis sechs	20
Reformierte Kirche Kirchenkreis zehn	21
Damals: Die Wipkinger Betteljagd	22-23
Stadtsptial Zürich	24-25
Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg	26
EVP	27
Die Mitte / Grüne Zürich	28
SP	29
SVP	30
FDP	31
GLP	32
AL	33
Der Platzhirsch von Wipkingen	34
Querköpfe	34

Impressum

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise und jeweils als Grossauflage im Kehrdruck mit dem «Höngger».

Herausgeberin: Quartierzeitung Höngg GmbH, Meierhofplatz 2, 8049 Zürich, Tel: 044 340 17 05

Konto: UBS AG, 8098 Zürich, IBAN: CH81 0027 5275-8076 6401 R

Redaktion:
Daniel Diriwächter, Redaktionsleitung
Dagmar Schröder, Redaktorin
Jina Vracko, Assistenz Redaktion und Inserate
E-Mail: redaktion@hoengger.ch

Freie Mitarbeitende: Majka Mitzel, Martin Bürlimann

Layout: Annie Wehrli, 8037 Zürich

Korrektur: Ursula Merz

Druck: Druckzentrum Zürich, 8045 Zürich

Inserate und Marketing: Petra England, Tel: 043 311 58 81, E-Mail: inserate@hoengger.ch

Verlag und Verlagsadministration: Petra England, Tel: 043 311 58 81, E-Mail: inserate@hoengger.ch

Nächste Ausgabe: 21. März 2024

Inserateschluss: Mittwoch der Vorwoche, 10 Uhr

Insertionspreise: www.wipkinger-zeitung.ch/inserieren

«Höngger» und «Wipkinger»: Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt): 24 028 Exemplare

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg.

Detaillinfos: www.wipkinger-zeitung.ch

Garage Preisig

Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66
www.garagepreisig.ch

**Verkauf von Skoda
und Mitsubishi**
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

MIGROL
-Tankstelle

SANITÄR HEIZUNG DEBRUNNER AG

BERATUNG
PLANUNG
AUSFÜHRUNG

NEUBAU
UMBAU
REPARATURSERVICE

Röschibachstrasse 73
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch

Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

L'ULTIMO BACIO Wipkingen
Nordstrasse 227, 8037 Zürich
Mo - Sa 7:00 - 23:00



**STADT- UND TOURENVELO
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELO
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG**

**DIENSTAG BIS FREITAG
8-12 / 14-18.30
SAMSTAGS 10-16**

RÖSCHIBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55

WWW.VELOTECH.CH

SCHÜRZ
BRILL & KONTAKTLINSEN
TELEFON 044 362 62 30
WWW.SCHUERZOPTIK.CH
HALTESTELLE BAHNHOF WIPKINGEN
AB 2024 JEWEILS VOM 10. BIS 17. DES MONATS GESCHLOSSEN.

Die «Querköpfe» kommen ins Museum



Diese Querköpfe werden ab 15. Dezember in Bern ausgestellt. (Bild: Schlorian)

Sie sind fester Bestandteil der Grossauflage vom «Höngger» und «Wipkinger»: die witzigen Comicstrips «Querköpfe», gezeichnet von Stefan Haller. Zwei von ihnen werden im Museum für Kommunikation in Bern gezeigt.

Daniel Diriwächter – Die «Querköpfe» bereichern vierteljährlich die Grossauflage der «Höngger»- und der «Wipkinger»-Zeitung. Jeweils auf den letzten Seiten nehmen die Comicstrips ein aktuelles Thema aus beiden Quartieren auf, kommentieren dieses, nehmen es auf die Schippe und regen zum Nachdenken an. Gezeichnet werden die «Querköpfe» vom Illustrator Stefan Haller alias Schlo-

rian aus Höngg. Nun kommen die Comicstrips ins Museum für Kommunikation in Bern, doch ausgedient haben sie noch lange nicht: Für die Ausstellung «Gezeichnet 2023» stellt Stefan Haller zwei der Comics zur Verfügung. «Ich bin stolz, dass auch ich zu dieser raren Berufsgruppe gehöre. Es gibt nur noch wenige Zeitungen, die aktuellen Zeichnungen eine Plattform geben», sagt Haller.

Die Ausstellung in Bern

«Gezeichnet 2023» fokussiert sich ganz auf das Pressezeichnen. Das sei die Kunst, die täglichen Geschehnisse zu überzeichnen und humorvoll auf den Punkt zu bringen, wie es auf der Website heisst. Und weiter: Nicht selten gelinge es mit einer einzigen Zeichnung besser, den Kern einer Geschichte zu vermitteln als mit einem

ausführlichen Text. Der Humor biete einen leichten Zugang, die Zuspitzung Sorge dafür, dass man sofort verstehe, worum es geht. Hallers Comics, die er in Bern zeigt, sind zum einen die «Wipkinger»-Variante, welche die Wohnungssuche thematisiert, zum anderen die «Höngger»-Version, welche die Bautätigkeiten im Quartier aufgreift. Beide erschienen im vergangenen März. Getragen werden die Comicstrips vom Quartierverein Wipkingen und der Quartierzeitung Höngg GmbH. ○

GEZEICHNET 2023

15. Dezember bis 25. Februar
Museum für Kommunikation
Helvetiastrasse 16, 3000 Bern 6
www.mfk.ch

EDITORIAL



Frohe Festtage

Als wir vor rund eineinhalb Jahren das erste Mal über den jungen Hirsch-Stier im Tierpark Waidberg berichteten, waren wir gespannt, wie es ihm dort ergehen würde. Mittlerweile ist der Hirsch mit seinem Geweih eine imposante Erscheinung.

Imposant ist auch das Leben in Wipkingen: Wiederum gibt es viel nachzulesen und zu erfahren. Neben den Inhalten seitens der Redaktion sind es besonders die Beiträge der hiesigen Institutionen, Organisationen, Vereine und Parteien, die beweisen, wie vielseitig Wipkingen ist.

Doch es sind nicht nur die vorliegenden Seiten, die informativ sind, sondern auch unsere Website www.wipkinger-zeitung.ch. Dort finden Sie immer wieder Aktuelles aus dem Quartier. Wir wünschen Ihnen frohe Festtage!

Ihr «Wipkinger»- und «Höngger»-Team: Daniel Diriwächter, Petra England, Ursula Merz, Dagmar Schröder, Oliver Staubli, Jina Vracko und Annie Wehrli

HAIRSTYLING

Ivona Tambasco

Damen & Herren Coiffeur
Tel. 076 562 32 32

www.hairstyling-ivona.ch

Nordstrasse 349, 8037 Zürich

Parkplätze vorhanden

Haltestelle Lehenstrasse



10%
Gutschein für
Ihren ersten
Besuch



**Ihr Partner
für Wasser, Gas, Wärme**

Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A–Z
Sanitärinstallationen · Heizungsanlagen

**k. greb
& sohn**
Haustechnik AG

Standorte

Beckenhofstrasse 56

8006 Zürich

Riedhofstrasse 285

8049 Zürich

Telefon 044 341 98 80

www.greb.ch

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Klassische
Homöopathie

Naturheilkunde
mit Augendiagnose

Ernährungskuren
nach F.X. Mayr



HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Ihr Naturheilpraktiker im Quartier, Krankenkassen anerkannt

Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233 • 8037 Zürich • Telefon 043 817 47 35



**Mburu schreibt
mit Ihrer Hilfe.**

CO:OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und Asien
Ihr nahes Hilfswerk in Wipkingen.



IHRE KITA IN WIPKINGEN
UND HÖNGG

Dorfstrasse 23
8037 Zürich
Telefon 044 422 90 47
kitazumwaidberg.ch



Selection of Homemade Tiramisù

Röschibachplatz
In «Gelateria di Berna»
until Feb 25
Wed – Fri 11.00 – 18.30
Sat – Sun 10.00 – 18.00



**AFTERWORK
SINCE 2006**

KS
KAFISCHNAPS



wyco

Wir stehen auf
Trends!
Seit 1964.

Wyco, Wyss + Co. AG
Rötelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41

OW

**Quartierverein
Wipkingen**

**Jetzt
Mitglied
werden.**



www.wipkingen.net

MUSICAL WORKSHOP FÜR KIDS UND TEENS

VOM 19. BIS 25. FEBRUAR 2024

NEU IN
ZÜRICH
WIPKINGEN

FREIE KIRCHE
WIPKINGEN

WER

Kinder und Teenager im Alter von
6 (ab 1. Klasse) bis ca. 15 Jahren

WO

Freie Kirche Wipkingen
Habsburgstrasse 17, 8037 Zürich

WAS

Singen im Chor, verschiedene Workshops
(Theater, Solo, Requisiten basteln, Tanz,
Gebärden), Spiel, Spass, die Geschichte
von Ruth aus der Bibel erleben

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN
kirchewipkingen.ch/musicalworkshop



Klavier-Unterricht

Einmal anders – nach neuer
und bewährter Methode,
schnell und einfach erlernbar
für Kinder und Erwachsene.

Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62

Er brennt für Bob Dylan

Der Moderator Röbi Koller präsentiert seit rund einem Jahr den «Dylan Talk» in der Café Bar Nordbrücke. Darin unterhält er sich mit einem Gast über das Werk von Bob Dylan, das wiederum Zugang zu anderen Themen bietet.



Beim letzten «Dylan Talk» im November im Nordbrüggli: Röbi Koller, Marcy Goldberg und Lukas Langenegger. (Foto: dad)

Daniel Diriwächter – Vielleicht gibt es nichts Schöneres, als für die Musik zu brennen. Sie tröstet, macht Freude, auch mal traurig, sie fasziniert und birgt Suchtpotenzial. Musik bringt nicht nur Emotionen zum Ausdruck, sondern setzt auch die Künstler*innen in den Fokus: die Stars, auch wenn nicht alle diesen Titel annehmen. Ein solcher Star ist Bob Dylan, dessen Karriere sich über mehrere Jahrzehnte hinweg erstreckt, der über 40 Studioalben veröffentlichte und für seine Lyrik den Nobelpreis für Literatur erhielt. Einer, der sich als Fan des amerikanischen Sängers bekennt, ist der Moderator und Autor Röbi Koller.

Das «Fan-Sein» sei eine Leidenschaft, sagt Koller. Auch wenn das Wort «Fan» vom Wort «fanatisch» abgeleitet werde, so müsse das heute losgelöst davon betrachtet werden. Viel eher bedeute es das eingangs erwähnte Brennen, und in seinem Fall ist es die Musik von Bob Dylan. Dabei ist Koller ein vergleichsweise junger Fan: Obwohl er Dylans Musik schon seit den 1970er-Jahren kennt und schätzt, entwickelte sich die Leidenschaft

erst vor drei Jahren: Anlässlich Dylans 80. Geburtstag moderierte Koller einen Tribute-Anlass. «Damals führte ich ein Interview mit dem Journalisten Michael Gray, ein Experte für das Werk Dylans, das hat mich beeindruckt, also las ich im Anschluss diverse Biografien, schaute Filme an, hörte Podcasts und befasste mich mit seiner Musik noch intensiver – das war wie ein Durchlauferhitzer.»

Der «Dylan Talk»

Das Fachsimplen über die Musik und deren Interpreten ist nicht neu für Koller. Bereits in der Radiosendung «Musik für einen Gast» ging er diesem Format nach, und das habe Spass gemacht. Warum also nicht ein ähnliches Format kreieren, das sich ausschliesslich mit Bob Dylans Kanon befasst? «Da ich im Radio mit 65 Jahren der Altersguillotine zum Opfer fiel, entwickelte ich die Idee des «Dylan Talks», zunächst als Podcast für andere Medien, bis ich mich dazu entschloss, den Talk alleine zu machen», so Koller. Am 15. Januar 2023 war es so weit: Der erste «Dylan Talk» ging im Nordbrüggli über die Bühne. Kollers Gast war der

Musiker Hank Shizzoe, der ebenfalls eine Schwäche für Dylan an den Tag legt. Zwei Fans, die über einen Musiker sprechen, sinnieren, auch philosophieren, mit fünf Songs, live gespielt vom Musiker Lukas Langenegger, dazu die Podcast-Aufnahme – das funktionierte. «Die Café Bar Nordbrücke und ihr Team kenne ich gut, ich wohne um die Ecke, daher habe ich hier eine Art Homepage», sagt er. Der «Dylan Talk» sei aber nicht an Wipkingen gebunden. Mit dem Format war Koller auch schon in Bern zu Gast, damals sprach er mit dem Liedermacher und Sänger Tinu Heiniger.

Gäste zu finden, die seine Leidenschaft für Dylan teilen, sei bislang nicht schwer gewesen, so Koller, er habe einige Personen im Visier: Im nächsten Juni soll sich sogar Wolfgang Niedecken in Wald dem Austausch stellen. Und wie bei den bereits geladenen Gästen wird wohl auch der BAP-Sänger anhand der Dylan-Songs aus seinem Leben erzählen. «Es gab in den bisherigen sechs Talks immer wieder Überraschungen», so Koller. Etwa bei der Filmwissenschaftlerin Marcy Goldberg, die im November

dabei war. Die Kanadierin musste sich als Teenagerin bei den Jungs dafür rechtfertigen, weil sie – als junge Frau – ein Fan von Dylan war. Generell: Wo, als in einem solchen Talk, vernimmt man schon Sätze wie «Elvis hat den Körper befreit, Bob Dylan den Geist»?

Die Talks leben auch von der Musik. Bislang war es der Zürcher Musiker und Filmkomponist Lukas Langenegger, der sich den Liedern von Bob Dylan annahm. «Das Covern ist immer ein Risiko, es kann beim Nachsingen bleiben oder eine eigene Interpretation werden», so Koller. Bei Langenegger sei dank dessen Sorgfalt und Talent Letzteres der Fall.

Der Mann aus den Medien

Hört man den Namen Röbi Koller, so denken viele zunächst eher an «Happy Day», jene Samstagabendkiste, die im Schnitt 700 000 Zuschauende vor den Bildschirm lockt. Vielleicht lenkt die Sendung oft von Kollers anderen Arbeiten ab, beispielsweise seinem Wirken als Autor; sein letztes Buch «Umwege» erschien im Jahr 2017. Jüngst gab es Schlagzeilen über eine mögliche Nachfolge bei «Happy Day». Koller sagt gegenüber der «Wipkinger Zeitung», er werde die Sendung logischerweise nicht nochmals 17 Jahre moderieren, aber alles andere sei Kaffeesatz lesen. «Mit 66 Jahren ist es legitim, entsprechende Gespräche zu führen, aktuell mache ich weiter», sagt Koller. Er ergänzt, dass er aber gut im Aufhören sei und Projekte hinter sich lassen könne. «Viele nennen das tollkühn, aber es ist gut, loszulassen und Platz für Neues zu schaffen.» Bob Dylan würde ihm zustimmen. ○

DIE NÄCHSTEN «DYLAN TALKS»

Sonntag, 21. Januar, mit Journalist Jean-Martin Büttner
Sonntag, 18. Februar, mit dem ehemaligen SBB-Chef Benedikt Weibel, jeweils 18.30 Uhr,
Café Bar Nordbrücke
 Podcast unter: www.roebikoller.ch



Deine Auto- und Motorradfahrschule mit
40 Treffpunkten in der Region Zürich

info@mannhard.ch www.mannhard.ch
WhatsApp: 079 437 27 00

SBB-INFO- VERANSTALTUNG FÜRS QUARTIER

Di, 9.1.2024 | 16-19h
im Wartsaal Wipkingen

WARTSAAL WIPKINGEN

Dammstrasse 54
8037 Zürich
wartsaal-wipkingen.ch



De Filippo AG
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch



Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

Geschenk-Gutscheine für Weihnachten – schenken Sie Schönheit und Entspannung

Gesichtsbehandlungen, Microneedling,
Microdermabrasion, Wimpernlifting,
Haarentfernung, Maniküre & Pediküre,
Massagen

Katty Tutu – 078 244 58 58

Rotbuchstrasse 66 (bei der Nordbrücke),
8037 Zürich Wipkingen



harmoniebeauty.ch

HARMONIE BEAUTY



20%
auf
Geschenk-
Gutscheine

HERZOG UMBAUTEN AG

8005 ZÜRICH

Umbau & Neubau - Renovation - Altbausanierung
Kundenmaurer - Betonsanierung - Beton Ciré

TEL. 044 321 08 90
WWW.HERZOG-UMBAUTEN.CH

ACTIV
FITNESS

Was ist deine Challenge?

Kraft · Ausdauer · Group Fitness · Wellness · Kinderparadies

Studio Zürich-Nordbrücke, Nordbrücke 4, 8037 Zürich, 044 273 56 10

Das Wohnhaus Arche muss umziehen

In Wipkingen betreibt die Arche Zürich seit rund zwanzig Jahren ein Wohnhaus für Menschen mit Suchtproblemen und psychischen Erkrankungen. Doch demnächst müssen die Bewohnenden umziehen. Das fällt vielen nicht leicht.

Dagmar Schröder – Das gemeinsame Mittagessen ist gerade vorbei, der Duft von Riz Casimir hängt noch in der Luft. In der Küche sind zwei Mitbewohnerinnen mit dem Abwasch beschäftigt. Im Gemeinschaftsraum wird geraucht und Kaffee getrunken, es herrscht eine behagliche Atmosphäre an diesem regnerischen Novembertag. Philipp Schneider, der Teamleiter des Wohnhauses, empfängt den «Wipkinger» und erklärt, wie das betreute Wohnen hier an der Waidstrasse organisiert ist: «Das Ziel unserer Einrichtung», erklärt Schneider, «ist es, Wohnraum zu schaffen, der Menschen in schwierigen Lebenssituationen Stabilität und Sicherheit bietet.» Dabei ist das Wohnhaus, das zur sozialen Institution der Arche Zürich gehört, keine therapeutische Einrichtung, es geht nicht primär um das Heilen von Erkrankungen. Auch Abstinenz ist keine Bedingung für den Aufenthalt. Vielmehr decke das Angebot die Grundbedürfnisse ab und verhindere, dass Betroffene in die Obdachlosigkeit geraten: «Mit dem betreuten Wohnen schaffen wir zunächst einmal die notwendigen Rahmenbedingungen, damit die Betroffenen überhaupt die Möglichkeit und Energie haben, über einen Entzug nachzudenken.»

Individuelle Betreuung

15 Menschen leben hier gemeinsam, jeweils zu zweit oder zu dritt, in einer kleinen Wohnung, verteilt auf drei Stockwerke. Ein fünfköpfiges Betreuungsteam ist während der Woche tagsüber vor Ort und unterstützt die Bewohnenden. Auch nachts und am Wochenende ist das Team in Notfällen jederzeit telefonisch erreichbar. Mittags wird für alle gekocht, wer möchte, kann am Essen teilnehmen. Ansonsten leben alle selbstständig, haben komplett eingerichtete Wohnungen. «Wir bieten hier eine Mischung aus Betreuung und Selbstständigkeit an», so Schneider. Was für Hilfe gebraucht wird, ist sehr unterschiedlich. Für manche der Bewohnenden ist es wichtig, dass ihre Medikamente



Peter Vögelin ist seit 15 Jahren im Wohnhaus der Arche Zürich zu Hause. (Foto: das)

verwaltet werden, andere wünschen Begleitung bei Arztbesuchen oder nehmen Unterstützung bei der Reinigung ihrer Räume in Anspruch. Auch für Gespräche oder Beratungen sind die Mitarbeitenden jederzeit da.

Wollishofen statt Wipkingen

Doch nun stehen gravierende Veränderungen bevor. Anfang 2026 muss das Wohnhaus umziehen. Ein grosser Einschnitt für das Team und insbesondere die Bewohnenden, der zudem völlig unerwartet eintraf. Glücklicherweise konnte mittlerweile in Wollishofen ein Haus zur Miete gefunden werden, in dem alle Platz finden. «Mit diesem Wohnhaus», freut sich Schneider, «hatten wir wirklich Glück im Unglück. Doch eigentlich wäre es aus unserer Sicht wünschenswert, ein Objekt zu finden, das zum Verkauf steht, das wir nach unseren Bedürfnissen einrichten könnten. So würden wir nicht Gefahr laufen, wieder nach ein paar Jahren umziehen zu müssen. Bis jetzt hat sich eine solche Möglichkeit noch nicht geboten.»

In Wipkingen zu Hause

Einer der langjährigen Bewohner

der Arche ist Peter Vögelin. Er ist hier seit 15 Jahren zu Hause. Vögelin kam damals zufällig vorbei und begegnete Connie, die bereits da lebte. Es war «Liebe auf den ersten Blick», erinnert er sich. Einige Zeit später konnte er gemeinsam mit Connie eine Wohnung im Haus beziehen. Im Quartier ist er mittlerweile stark verwurzelt: «Wipkingen ist meine Heimat, mein ganzes Leben spielt sich hier ab. Connie und ich haben gute Kontakte zur Nachbarschaft und unsere kleine Hündin Sari hat geholfen, Freundschaften zu anderen «Hündelern» in Wipkingen zu schliessen», erklärt er.

Doch diesen Sommer hat sich sein Leben auf dramatische Weise verändert: Aufgrund einer Infektion verstarb Connie an einem Multiorganversagen. Ihr Tod hat Vögelin schwer getroffen: «Connie war für mich eine grosse Stütze, sie hat mir sehr viel über das Leben beigebracht und fehlt mir unendlich. Momentan bin ich mit allem ziemlich überfordert, das Räumen ihres Zimmers, die Tatsache, dass ich nun ganz alleine auf mich gestellt bin, die Sorge für unseren Hund, das sind alles grosse Belastungen.» Und demnächst droht

nun noch der Umzug: «Ich habe das Gefühl, mein Leben bröckelt gerade so dahin», beschreibt er seine Emotionen.

Alles in Wipkingen aufzugeben, das vertraute Umfeld zu verlassen, die Kontakte hinter sich zu lassen und am neuen Wohnort von vorne zu beginnen, das fällt ihm sehr schwer. Doch eine Alternative bietet sich ihm nicht wirklich: «Wenn es ginge, würde ich mir liebend gern eine eigene Wohnung suchen – aber das ist auf dem heutigen Wohnungsmarkt, mit meiner nicht ganz einfachen Lebensgeschichte wahrscheinlich sehr schwierig.»

Stabilität wäre wichtig

So wie Vögelin geht es vielen der Bewohnenden. «Wechsel und Umzüge sind für sie schwierig», erklärt Schneider. «Wenn es darum geht, feste Strukturen und Kontinuität in ein bewegtes Leben zu bringen, sind solche Herausforderungen nur schwer zu bewältigen.» Was den Betroffenen bleibt, ist die Hoffnung auf Stabilität am neuen Ort. Oder die Möglichkeit, doch noch ein Haus zu finden, das käuflich erworben werden kann.

○

Der Weihnachtsmarkt in weisser Pracht

Der Schnee sorgte in diesem Jahr für echte Adventsstimmung auf dem Röschibachplatz. Im Flockengewimmel erschien alles ruhiger und romantischer.

Gerda Zürcher – Das Angebot an den Ständen auf dem Röschibachplatz war erneut verlockend: So viel Schönes gab es zu entdecken, das meiste war von Hand und lokal gefertigt. Neben den klassischen Advents- und Weihnachtsdekorationen, wurden vor allem die breite Palette von Strickwaren und selbstgenähten Dingen aus Stoff, Filz und Leder sowie die edlen Papeterie-Artikel und originellen Geschenk-Kreationen sehr geschätzt. Viele Marktfahrende erwiesen sich zudem als Improvisationskünstler*innen, um ihre kostbaren Auslagen vor der weissen Pracht zu schützen. Um Punkt 15 Uhr bimmelten die Glöcklein von Samichlaus und Schmutzli. Schnell wa-

ren die beiden umringt von einer erwartungsvollen Kinderschar. Es wurden Versli und Liedchen vorgelesen, einige überreichten dem Samichlaus sogar eine Zeichnung. Alle erhielten ein gut gefülltes Chlaussäckli – das sorgte für fröhliche Gesichter bei Kindern und Erwachsenen. Für das leibliche Wohl war ebenfalls gesorgt: Momos, Rollmöppli, Würste, Öpfelchüechli und Crêpes sowie Glühwein, Glühmost und Punsch standen zur Auswahl. Für magische Momente sorgte zum Ende hin die Lichtinstallation vom Studio Projekt, die im Advent abends den Röschibachplatz erleuchtet. In der Dämmerung wurden die Stände in zauberhaftes Licht getaucht.



Es ist Tradition: Am Samstag vor dem ersten Advent findet der «Röschi»-Weihnachtsmarkt statt. (Foto: Majka Mittel)

Eine Ära geht zu Ende

Während 15 Jahren hat Martin Resch den Job als Marktkchef wahrgenommen. Damit verbunden ist vor allem der aufwendige Transport samt Auf- und Abbau der Marktstände und des Karussells, auch dann, wenn das Wetter nicht mitspielte. Wechselnde Bewilligungsbedingungen ver-

langten zudem jedes Jahr eine Anpassung der Platz- und Stromverteilung.

Wir danken Martin Resch und seinen Helfer*innen für die grossartige Arbeit. Zum Glück haben wir in Chris Glaser einen würdigen Nachfolger gefunden, der bereits dieses Jahr kräftig mit anpackte. ○

Das «Singen im Rudel» ist zurück

Das «Singen im Rudel» kehrt dorthin zurück, wo es begonnen hat: ins Restaurant SAHltimbocca.



Claudio Gagliardi und Wolfgang Fölling. (Foto: Beni Weder)

Beni Weder – Mit Claudio Gagliardi konnte ein Musiker gewonnen werden, der die Hits des «Singens im Rudel» bereits alle intus hat. Als Chorleiter des grössten Schweizer Rock-und-Pop-Chores «The Generations» ist er in Zürich und Bern vielen bekannt. Geboren in eine begnadete Musikerfamilie hinein, war für ihn absolut klar: Ritalin, nein, Schlagzeug, ja. Gesang, Harfe, Gitarre und Piano lernte er nebenbei auch noch schnell. Aktuell unterrichtet er Kinder und Jugendliche an Sekundarschulen. Mit seiner Tenorstimme und Gitarrenbegleitung wird er ab der 14. Ausgabe von «Singen im Rudel» begeistern. Gemein-

sam singen wir die Gassenhauer von gestern und heute. Die Texte werden synchron an die Wand projiziert. Aufmerksame und herzliche Gastgeber*innen erwarten uns im Restaurant SAHltimbocca. ○

«SINGEN IM RUDEL» 2024

Restaurant SAHltimbocca, Lägernstrasse 37, 8037 Zürich
Daten 2024: Mi, 31. Januar; Di, 26. März; Mi, 18. September, Di, 5. November
Türöffnung jeweils 18.30 Uhr, Beginn 19 Uhr. Eintritt Fr. 20.–, inklusive Suppe und Getränk. Drei Sets. Zwei Pausen.

Ideen für den Burrischopf

Der Burrischopf in Wipkingen kann ab Frühling 2024 für drei Jahre zwischengenutzt werden.



Im Burrischopf. (Foto: zvg)

Partizipatives Verfahren

Die Zwischennutzung des Wipkinger Burrischopfs, der zwischen dem Kesselhaus und dem EWZ-Kraftwerk liegt, wird in einem partizipativen Verfahren mit dem Quartier festgelegt. Der Quartierverein Wipkingen sammelt über seine Website www.wipkingen.net ab sofort und bis Ende Januar 2024 entsprechende Ideen. Der Zuschlag soll bis Ende Februar 2024 erfolgen.

Was ist möglich?

Es stehen selbstorganisierte, kulturelle und politische Veranstaltungen sowie Selbsthilfewerkstätten im Fokus. Die Infrastruktur ist minimal. Der grosse Raum ist ungeheizt, das Dach

ist nicht isoliert. Im Sommer könnte es für eine Nutzung zu heiss werden. Es sind keine WC-Anlagen vorhanden. Es soll keine Eventhalle für laute Konzerte werden.

Vom Quartier, für das Quartier

Ziel ist es, einen Verein zu gründen, der als Plattform zur Deckung möglichst vieler Nutzungsbedürfnisse aus dem Quartier dient. Der Quartierverein Wipkingen amtiert als Geburtshelfer mit seinem Know-how, seiner Vernetzung und wird im Vorstand mithelfen, bis der Verein flügge ist. ○

Mitmachen: wipkingen.net

Gemeinsam aktiv für das Quartier Wipkingen

Cornelia Schwendener – Es ist lange her, seit alle Organisationen, Vereine und Gruppierungen in Wipkingen die Köpfe zusammengesteckt haben. Darum haben der Quartierverein Wipkingen und das GZ Wipkingen am Dienstag, 14. November, deren Vertreter*innen zu einem gemeinsamen Austausch eingeladen. Insgesamt 23 Personen aus 17 Organisationen sind der Einladung gefolgt. Die Teilnehmenden diskutierten an drei Tischen im Kafi Tintefisch zu folgenden Themen: Welche Themen im Quartier Wipkingen bewegen die Menschen, gibt es Möglichkeiten für

sinnvolle Kooperationen und welchen Support würden sich die verschiedenen Organisationen wünschen? Eines haben alle gemeinsam: Mit ihrem Engagement und ihren Angeboten tragen sie sehr viel zu einem attraktiven und lebendigen Wipkingen bei. Die Vielfalt der Ideen und Inputs war beeindruckend. Ein gemeinsames Vorhaben ist bereits in Planung: die Durchführung eines Quartierrundganges. Einig waren sich alle, dass auch 2024 wieder ein solches Treffen stattfinden soll. Wo, bei wem und wann ist noch offen. Der Quartierverein und das GZ Wipkingen werden dieses wieder lancieren. Der Abend fand seinen Ausklang mit einem Apéro, der die Möglichkeit für weitere informelle Gespräche bot. ○

Zauberhaftes Räbeliechtli-Singen

Die Räbeliechtli erhellten die regnerische Nacht, tauchten die Szenerie in märchenhaftes Licht und lockten zahlreiche Familien zum GZ Wipkingen.

Cornelia Schwendener – Zwischen Glühwein und Glühmost wurden die bereits kunstvoll verzierten Räben im GZ Wipkingen präsentiert. Jedes Kind konnte seine Räbe in Szene setzen und sie an das lange Seil unter der Laube hängen. Mit Spannung warteten die Anwesenden auf die magische Show mit dem Zauberer Jamil und der mitreissenden Kin-

derband Luftibus. Trotz des Wetters liessen sich die Gäste von der fröhlichen Stimmung anstecken und genossen den Abend in vollen Zügen. Mit strahlenden Augen, stolzen Eltern, Grosseltern, Patentanten und Patenonkeln gingen die Kinder glücklich nach Hause. Es war ein zauberhafter Abend, der noch lange in Erinnerung bleiben wird. ○



Am Räbensingen wurde auch viel musiziert. (Foto: Franziska Becher).

Leuchtender «Röschi»

Die Weihnachtsbeleuchtung ist wiederum ein Werk vom Studio Projekt. Creative Director Roman Beranek gibt Auskunft.

Roman, wie sieht die Projektion dieses Jahr aus?

Roman Beranek: Sie ist moderner, enthält viele Schwarz-Weiss-Kontraste, ergänzt mit farbigen Elementen und präsentiert sich wie ein Wimmelbild. Die Kinder können in ihr verschiedene Tiere und Geschenke entdecken.

In Wollishofen ist euer Projekt «Pixel Zoo Ocean» zu sehen, das sich um die Fragilität des Meeres dreht.

Neben dem Vermitteln von Kunst und Kultur möchten wir vermehrt Bildung transportieren. Wir entwickeln eine eigene Bildsprache für das Format «Projektion». Je besser uns das gelingt, desto besser ist es für die Welt.

Seid ihr damit eine Speerspitze in Europa?

Ja, beim Entwickeln dieser Sprache schon. «Genesis», unsere Geschichte der Schöpfung, läuft in mehr als zwanzig Städten weltweit. Nächstes Jahr sollen die USA dazu kommen. Das ist für unser 15-köpfiges Team ein spannendes Projekt. Wir leben nicht nur von unserer Kunst, sondern vermitteln auch Sinnvolles.

Seid ihr wieder am «Illuminarium» im Landesmuseum?

Ja, wir haben die Show «Cyber City» gestaltet. Das ist eine neue Art Projektion in Kombination mit Lasern und Discokugeln. ○

Interview: Beni Weder

PROJEKTIL AUF DEM RÖSCHI

Von 17 bis 23 Uhr, von 18 bis 19 Uhr bewegt sich die Projektion.



Stadträtin Karin Rykart nimmt die Petition entgegen. (Foto: Thierry Haecy)

Für ein sicheres und attraktives Quartierzentrum

1028 Unterschriften kamen für die Petition «Sichere Fussgängerstreifen für unsere Kinder!» seit Juni zusammen. Der Quartierverein Wipkingen (QVW) ist zufrieden: «Besonders gefreut hat uns, dass mehr als drei Viertel aller angesprochenen Personen unser Anliegen unterstützen, bei älteren Leuten sowie Eltern mit Kindern war die Zustimmung noch deutlicher», so QVW-Präsident Beni Weder. Am 29. November wurden die Unterschriften an Stadträtin Karin Rykart vor dem Rathaus Hard übergeben.

Die Petition für ein «Quartierverträgliches Bushaltestellendach Nordbrücke!» haben im gleichen Zeitraum 813 Personen unterschrieben.

Darin verlangt der QVW keine Neuplanung des Projekts, sondern eine quartierverträgliche Reduktion der Höhe von der Überdachung. Viele können nachvollziehen, dass die Weitsicht von der Nordbrücke mit einem «brutalistischen» SBB-Dach versperrt wird. Obwohl der Bau bereits in Gang ist, ist es noch möglich, die Überdachung filigraner zu gestalten. Die Petition richtet sich explizit an den Chef der SBB, Vincent Ducrot, und wurde am 30. November im Hauptbahnhof Zürich übergeben. ○

Es ist wieder «Röschi»

Ein kleines Stück meines Herzens ist für immer in Wipkingen geblieben. So muss es auch Martina, Florian, Sandro, Laura und Michi gehen, die das Quartierkino mit mir stemmen und auch nach langer Pause sagen: Doch, das Open-Air-Kino am Röschibachplatz muss wieder stattfinden.



Das Open-Air-Kino auf dem Röschibachplatz. (Foto: zvg)

den (nebst den grossen Playern, aber auch den Kollektenbeiträgen aller Besuchenden) unterstützten, haben gelitten. Das Quartier hat sich verändert. Die Gentrifizierung hat um sich gegriffen. Aber endlich bewegen sich wieder lebendigere Dinge als Baumaschinen auf «unserem Röschi». Umso mehr möchten wir das «Röschi 2024» endlich wieder durchführen, auch wenn sich unsere Lebensumstände ebenfalls verändert haben und Abschiede bevorstehen. Diesen Raum der Zusammenkunft für und mit Wipkingen wieder erleben, gerne auch auf neue Art und Weise. Bis dahin suchen wir schon mal unsere liebsten Filme, denn bald heisst es mit anpacken: Es ist wieder «Röschi». ○

Sonja Johnny Zimmer – Mai 1998, ich gehe mit meinen Eltern spazieren. In Wipkingen, wo ich die ersten vier Jahre meines Lebens verbracht habe, neben den steilen Wiesenhängen nahe den Gleisen, wo damals noch Schafe weiden. Wo ich mit 19 Jahren an der lauten Bucheggstrasse erste WG-Erfahrungen sammeln werde. Wir kommen zum Röschibachplatz. Da ist mächtig was los: «1001 Ideen zur Belebung des Röschibachplatzes» lautet das Motto des Wettbewerbes des Quartiervereins Wipkingen. Grosse Tafeln stehen am unteren Teil des Platzes. Darauf darf man seine Idee handschriftlich präsentieren. Darunter reihenweise bunter Punkte, farbcodiert für: «Du hast meine Stimme», «Da will ich mithelfen» oder «Ich will gleich mitorganisieren». Mein begeisterungsfähiger Vater, Klaus-Detlef Zimmer, träumt so gleich vom Quartier-Open-Air-Kino und schreibt dies voller Tatendrang an die Tafel. Er besichtigt schon das leerstehende Lokal von «Matratzen-Concord», seine Idee: Man könnte doch durch diese Vitrine projizieren.

Sympathisch chaotisch

Zur Preisverleihung schauen wir spasseshalber nochmals vorbei. Die stolze Rangverkündung auf dem Soziokultur-Mobil der Stadt, inklusive einer Rede des «Stapi», wirkt sympathisch chaotisch. Wir schauen zu, wie symbolisch gebackene Schraubenschlüssel – um die neu installierten «verkehrsberuhigenden Pylone» bei Veranstaltungen abzuschrauben – an

«500 Franken für die Durchführung. Süss, wenn man gängige Budgets bedenkt.»

Quartierturnvereine übergeben werden. Und hören den stolzen Preis: 500 Franken zur Durchführung des Siegerprojektes. Süss, wenn man gängige Veranstaltungsbudgets bedenkt. Tatsächlich: Die Idee meines Vaters gewinnt; auch dank vieler Helfer*innen-Punkte. Es würde sich als goldrichtig erweisen, dass sich ein kleines Grüppchen filmbegeisterter Wipkinger-Nerds zusammenfand.

Am ersten Wochenende nach den Sommerferien im Jahr 1998 regnet es in Strömen, 50 Nasen tummeln sich unter dem in weiser Voraussicht gemieteten Festzelt und schauen gespannt «Nacht der Gaukler» und «American Graffiti», während ich zu Hause schlafe. Echt ins Wasser gefallen, diese Premiere. Trotzdem werde ich ab 1999 jeden Sommer wie die Grossen mitanpacken, wenn es heisst: Es ist wieder «Röschi».

Die 22. Ausgabe steht vor der Tür
Der Verein Openair Kino Roeschibachplatz ist mittlerweile fest im Quartier etabliert: Florian und ich sind die «zweite Generation», Martina «einer der alten Hasen». Dazu kommen Sandro, Laura und Michi. Die Idee, Filme abseits des Mainstreams, sprich familienkompatibel, packend, auch mal polarisierend, in Originalsprache mit Untertiteln auszustrahlen, setzte sich durch. 21 Ausgaben durften die Wipkinger*innen schon miterleben, an den besten Abenden mit über 300 Menschen. Auch wenn Corona und die grosse Baustelle uns vom Platz verdrängt haben. Die kleinen Quartierläden, die unser Non-Profit-Kino stets mit Spen-

OPEN-AIR-KINO RÖSCHIBACHPLATZ 2024

Beim Bahnhof Wipkingen, immer freitags und samstags am ersten Wochenende nach den Zürcher Schulsommerferien. Bei jeder Witterung. Eintritt frei - Kollekte. www.roeschi.ch

MIT ANPACKEN

Der Verein Openair Kino Roeschibachplatz sucht Helfer*innen, gerne auch in Wipkingen wohnhaft: Egal, ob du gerne planst, das Catering besprichst, Kommunikationsarbeit machst oder lieber nur an ein bis zwei Kinotagen kräftig mit anpackst. Als Dank gibt es Ruhm und Ehre, eine neue kleine Vereinsfamilie, mindestens ein jährliches tolles Helfer*innen-Essen und natürlich eine wunderbare Ausgabe «Röschi 2024». Interessiert? Dann schreib an socozimmer@gmail.com

QW Quartierverein Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
Quartierverein Wipkingen
Postfach, 8037 Wipkingen
wipkingen.net, facebook.com/wipkingen
instagram.com/quartiervereinwipkingen

Der «Parki» braucht eine Pause

Der Dezember ist da, um innezuhalten – auch für die Park-Platz-Macher*innen. Sie blicken auf ein erfülltes Jahr zurück, mussten aber auch Schwierigkeiten meistern. Was auch immer kommt: Es gilt, den Werten, die der «Parki» vertritt, gerecht zu werden.

Die Hunde, die den Kiesweg entlang spazieren, sind verwirrt über das geschlossene Törchen, die Jugendlichen aus dem Quartier finden ihren Weg nun über das Gitter auf den Platz und den Bienen sind die geschlossenen Tore glücklicherweise egal. Der «Park Platz» macht Pause und viele sind traurig darüber, auch wir, die den Platz momentan bespielt und vor allem organisiert haben. Gleichzeitig gibt uns der Unterbruch Luft, Lust und neue Ideen, was denn alles sonst noch so entstehen und verändert werden könnte. Denn für uns ist es ein sehr schöner, vielseitiger und doch auch herausfordernder Ort und wir brauchen neue Energie, um ihn weiterhin am Leben zu erhalten und neu zu gestalten.

Der Versuch des Vereins Parki, stets eine Form von möglichst freiem Raum zu bieten, ist in einer Stadt wie Zürich, wo jeder Fleck seine Aufgabe zu haben scheint und irgendwie relevant und einordbar sein muss, immer wieder eine erfüllende und zeitgleich überfordernde Aufgabe. Wir wollen Raum bieten für das Ausprobieren und Verwirklichen von Ideen, Künstler*innen fair entlohnen, keine Eintrittspreise verlangen um Kultur für viele (unabhängig ihrer finanziellen Lage) zugänglich zu gestalten, wir wollen einen möglichst diskriminierungsfreien Raum schaffen und dabei Menschen ermutigen, sich selbst zu organisieren.

An Grenzen gekommen

Wir als Verein bieten Unterstützung, einen nutzbaren Raum, leisten Organisationsarbeit, diskutieren, reflektieren unsere Arbeit und vieles mehr. Wir haben dabei immer wieder unsere eigenen Kapazitäten überschritten, eigene Arbeitsstunden nicht bezahlt, über unsere individuellen Grenzen hinaus gearbeitet, psychische Belastungen ausgehalten, teilweise bewusst, teilweise unbewusst, aber immer öfters ent-



Auszeit für den «Parki» – auch die Discokugel darf ausnahmsweise an das Sonnenlicht. (Foto: Park Platz)

gegen unseren eigenen Werten und Wünschen. Wir wollen und können so nicht mehr weiterarbeiten. Wir merken, dass wir nicht mehr all unseren Vorstellungen, wie ein solcher Ort gelebt werden soll, gerecht werden können. Zum einen möchten wir, dass dieser Ort mit seinen Grundgedanken und Werten weiterhin Teil dieser Stadt ist. Andererseits können und wollen wir unsere eigenen Werte nicht übergehen, «nur» um diesen Ort am Leben zu halten. Seit das Leben nach Corona sich wieder der Normalität angenähert hat, haben auch bei uns wieder sehr viele schöne Momente Raum gefunden. Den Start in die Sommer-

saison haben wir mit einem Frühlingfest gefeiert, zahlreiche Sofa-Konzerte haben stattgefunden, das «Parki Reschti» hat verschiedene Köch*innen und Besuchende willkommen geheissen, das «enough» hat Raum für Austausch und Vernetzung geschaffen u.v.m. Obwohl unsere Veranstaltungen und auch die Grösse des Gastronomiebetriebs immer mehr Menschen begeistern konnten, wurden wir intern immer weniger. So mussten wir uns eingestehen, dass wir den Platz in dieser Art und Weise mit unseren beschränkten Ressourcen nicht weiterführen können. Deshalb nehmen wir uns nun Zeit, um durchzuatmen, zu

reflektieren und unseren Vorstellungen und Wünschen freien Lauf zu lassen. Wir müssen uns ehrlich mit der Situation rund um die Organisation des «Parki» konfrontieren und erneut mit grundlegenden Themen auseinandersetzen. Somit bleibt der Platz erstmal geschlossen, um langfristig nachhaltige Strukturen aufzubauen und Wege zu finden, um diese in Zukunft gemeinschaftlich pflegen zu können.

Ort des Aufeinandertreffens

Wir freuen uns, wenn wir wieder als Quartiertreffpunkt da sein können und ein etwas farbigerer Ort in dieser doch eher tristen Stadt bieten können. Was uns seit der Pause und schon vorher ganz klar ist, dass wir weiterhin ein Ort des Aufeinandertreffens verschiedenster Menschen sein wollen, wo Ideen umgesetzt und ausprobiert werden können. Wie ein grosser Spielplatz für alle, damit der «Parki» weiterhin als Schnittstelle, als Raum für Auseinandersetzungen, als Quartiertreffpunkt, als Konzertlocation, als Sommerbeiz, als Zuhause für Bienen und Eidechsen, als Fussballfeld, als Communityspace, als Kinderspielplatz, als Jugendtreffpunkt, als Vernetzungsplattform, als Tanzfläche, als Gartenanlage, als Gastronomiebetrieb, als Arbeitsort und als all das, was wir uns in dieser Stadt wünschen, funktionieren kann. Wie und wann wir wieder da sind, erfahrt ihr über unsere Website oder Social Media. ○

PARK

Redaktionelle Beiträge von: Park Platz
Wasserwerkstrasse 101, 8037 Zürich
www.park-platz.org, info@park-platz.org
facebook.com/parkplatzletten

PLATZ

So wird der Ersatzbetrieb im GZ Wipkingen organisiert

Der Gemeinderat hat am 27. September 2023 den Ausführungskredit für das Bauprojekt «Instandsetzung, Umbau und Ersatzneubau GZ Wipkingen» einstimmig gutgeheissen. Von 2024 bis 2026 gibt es daher einige Veränderungen.



Blick auf den Ersatzneubau von Osten her. (YOS Visualisierungen Zürich Tokyo)

Karl Guyer – Das älteste Gemeinschaftszentrum, das GZ Wipkingen, wird instand gesetzt, um mit energetischen Massnahmen die städtischen Netto-Null-Ziele zu erfüllen und einen zeitgemässen Betrieb zu ermöglichen. Dafür wird der Betrieb ab Ende Juni 2024 für rund zwei Jahre verlegt. Während auf dem GZ-Areal gebaggert, gehämmert, gepinselt und ein neuer Holzbau als Ersatz für den heutigen «Blauen Saal» errichtet wird, findet das GZ-Angebot in einem zweistöckigen Provisorium im Park eine nahtlose Fortsetzung. Der zwischenzeitliche Auszug aus dem GZ bedeutet auch, einen Schlussstrich zu ziehen unter 70 Jahre fortwährendem Betrieb. Im Jahr 1954 entstand auf dem Gelände der weltweit erste Robinson-Spielplatz und danach das erste der Zürcher Gemeinschaftszentren. In all den Jahren kam zwar 2006 mit dem «Roten Saal» ein kleiner Erweiterungsbau dazu, aber ansonsten blieb die Anlage praktisch unverändert. Viele Menschen lieben diese Oase mitten in der Stadt, mit ihren «Schwedenhäuschen» im Blättergrün. Nach dem Umbau wird das Juwel wieder neu glänzen und neue Möglichkeiten bieten. Darüber wurde bereits berichtet.

Ein Ende mit «Knall»

Wir möchten das ehrwürdige GZ mit einem fröhlichem «Knall» verabschieden und den 70. Geburtstag mit einem Auszugsfest feiern. Wie es aussehen wird, steht noch in den Sternen. Wir sehen einen öffentlichen Anlass vor, an dem sich alle beteiligen können. Nutzende der ersten Stunde, ehemalige GZ-Aktivist*innen und Mitarbeitende und natürlich alle, die heute das GZ ausmachen und es auf ihre Weise mitprägen, sei es als Besuchende von Angeboten, als ehrenamtliche Mitarbeitende in Veranstaltungen und Projekten oder als Organisator*innen von eigenen



Blick auf den Ersatzneubau vom Atrium aus. (YOS Visualisierungen Zürich Tokyo)

Aktivitäten. Das festliche Treiben wird im Zeitraum vom 1. bis 14. Juli 2024 stattfinden, kurz vor den Sommerschulferien. Merkt euch diese zwei Wochen in der Agenda gleich vor!

Zu Gast auf der Parkwiese

Nach dem Festen kommt das Arbeiten. In den Sommerschulferien wird im GZ Wipkingen gepackt und ausgezogen. Das ganze Zentrum muss geräumt werden. Gezügelt wird in ein doppelstöckiges Bauprovisorium mit Holzveranda in unmittelbarer Nähe, auf die Wiese im Wipkingerpark. Zu diesem Zweck muss ein Teil der Wiese zwischenzeitlich abgesperrt werden. Dafür erhält die Freibadi im Park im Laufe des Sommers eine coole Badibeiz und GZ-Besuchende ihre beliebte Cafeteria zurück.

Die Freibadi im Park erhält im Laufe des Sommers eine coole Badibeiz.

Das Bauprovisorium wird auch ein grösseres Werkatelier beinhalten sowie Lager und Büroeinrichtungen. Weiterhin in Betrieb bleiben wird der Wipkihof. Die Zone den Kloster-Fahr-Weg entlang zwischen Wipkihof und Bauprovisorium wird zur Begegnungszone mit Spiel- und Sitzelementen und zum temporären Ersatz für den Spiel-

bereich, der während der Bauarbeiten voraussichtlich zwischen Herbst 2024 und Sommer 2026 hinter den Bauzäunen verschwindet. Die Bauzeit wird möglichst kurz gehalten, sodass bereits im Verlauf des Jahres 2025 der «Rote Saal» und ein Teil des Spielbereichs wieder zugänglich sein sollten.

Raum für Soziokultur gesucht

Im Bauprovisorium haben nicht alle GZ-Angebote Platz. Deshalb suchen wir zusammen mit Immobilien Stadt Zürich und den Betroffenen in Quartier und Umgebung Räume für soziokulturelle Nutzungen für die Zeit von August 2024 bis Ende 2026. Konkret ein Raum für Bewegungskurse mit der Fläche von mindestens 80 Quadratmetern oder auch kleinere, gemütliche Räume für Treffen und ruhigere Aktivitäten. Wer Räume zur Verfügung stellen kann oder diesbezügliche Tipps hat, meldet sich bitte bei Karl Guyer, Betriebsleiter GZ Wipkingen, besten Dank (karl.guyer@gz-zh.ch). Das GZ-Team freut sich auf diese Zeit des Umbruchs, auch wenn sie mit besonderen Herausforderungen verbunden ist. Kein betrieblicher Stein wird auf dem anderen bleiben. Vieles wird mehr spontan stattfinden, einiges wird viel Geduld brauchen, und vielleicht ergeben sich auch neue, aussergewöhnliche Angebote und Projekte. Wir sind für vieles offen und wir hoffen, die vielfältige GZ-Kundschaft auch. Und was sicher ist: Nach dem Ende des Bauprojektes wird wieder gefeiert! ○



Das beliebte GZ-Areal wird eine Zeitlang nicht zur Verfügung stehen. Abhilfe schafft eine Begegnungszone in der Nähe des Bauprovisoriums. (Foto: GZ Wipkingen)



Lolek, der GZ-Hauskater, ist oft mittendrin im soziokulturellen Geschehen. (Foto: zvg)

Lolek zieht um!

Liebe Leute, hier ist euer pelziger Freund Lolek, der verschmuste Kater vom GZ Wipkingen, der Streicheleinheiten fast mehr liebt als Leckerlis.

Ich möchte euch etwas Wichtiges mitteilen. Ihr wisst, dass hier so eine verrückte Sache ansteht – eine grosse Baustelle! Dies bedeutet nicht nur viel Trubel, Lärm und Baustellenverkehr, sondern auch ein temporärer Umzug ins Provisorium.

Zwei Jahre lang inmitten vom Baustellenrummel zu leben und meine geliebten Plätze zu verlieren, wäre eine grosse Herausforderung für mich geworden und hätte meine Katzennerven arg auf die Probe gestellt. Ihr könnt euch ja denken, dass man in meinem stolzen Alter von 14 Jahren Umzugschaos und hektisches Treiben nicht mehr einfach wegsteckt.

Dank der Fürsorge der lieben Menschen hier im GZ werde ich nicht in diesem Stress versinken. Ich darf umziehen, zu Katharina aufs ruhige Land. Katharina kennt ihr vielleicht auch? Ich kenne sie schon lange, sie kümmert sich regelmässig um uns Tiere und verwöhnt mich immer mit einer Extraportion Streicheleinheiten. Ein neues Kapitel in meinem Katzenleben steht bevor und ich bin gespannt darauf, was mich erwartet.

Ja, ich werde euch alle hier vermissen und die gemeinsamen Momente werden mir fehlen. Aber ich freue mich auch riesig auf mein neues Zuhause!

Der Umzug ist für Anfang März 2024 geplant. Bis dahin werde ich noch hier sein, um den Winter mit euch zu geniessen. Natürlich seid ihr herzlich eingeladen, mich zu besuchen. Vielleicht zeige ich euch meinen neuen Lieblingsplatz in der Wiese oder erzähle euch von meinen Streifzügen auf dem Land. Aber ich bitte euch, denkt daran, dass ich Leckerlis liebe – und Katharinas Kuchen. Mit Dankbarkeit für die Liebe und Sorge, die mir entgegengebracht wird, und der Hoffnung auf eine Zeit der Ruhe und Geborgenheit, grüsse ich euch alle. Passt auf euch auf, euer Lolek. ○

Übersetzung:

Terri Obrist, Fachbereich
Bildung/Tier GZ Wipkingen

ZÜRCHER
GEMEINSCHAFTSZENTREN

gzwipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a,
Telefon 044 276 82 80, 8037 Zürich
Mail: karl-guyer@gz-zh.ch, www.gz-zh.ch

Gaming: Jugendliche setzen auf Spass und Gemeinschaft

In der Offenen Jugendarbeit (OJA) Kreis 6 & Wipkingen haben Jugendliche ein Game-Turnier organisiert, das mehr als nur einen Wettbewerb um die/den beste*n Gamer*in beinhaltete. Nils, einer der Organisatoren, spricht über die Idee, die hinter diesem Event steckt.



Ein grosser Spass: Jugendliche bei einem Game-Turnier. (Foto: zvg)

Mirjam Rühle – Nils erklärt die Ursprungsidee: «Wir haben gemerkt, dass wir beim Mario-Kart-Spielen enorm viel Spass haben können. Also haben wir beschlossen, etwas Grösseres daraus zu machen, bei dem wir ausgiebig zocken können. Es ging weniger darum, den besten Mario-Kart-Spieler zu küren, sondern vielmehr um den Spass am Turnier selbst.» Die Gaming-Vorlieben von Nils spiegeln wider, dass es nicht nur um das neuste Spiel geht, sondern auch um Grafiken und vor allem den sozialen Aspekt. «Ich spiele alles gerne, das gute Grafiken hat. Besonders mag ich Mehrspieler-Spiele wie Mario-Kart, Rayman oder Spiele, bei denen man eigene Levels erstellen und mit anderen spielen kann.»

Auch wenn Nils alleine zu Hause spielt, tut er dies gerne online, wo er sich dann mit seinen Kolleg*innen virtuell im Game trifft. «Dann können wir zusammen einen

Raum erstellen, in diesen Raum gehen und zusammen spielen. Dort kann man sich auch miteinander unterhalten. Man kann etwa «Voice-Chat» machen.» Dabei sind ihm auch die Gefahren solcher virtueller Treffen bewusst: «Wenn ich die anderen Spieler nicht kenne, dann bin ich da manchmal etwas misstrauisch.»

Gaming als Kompetenzförderer

Gaming steht oft in der Kritik, da es eine Reihe von negativen Auswirkungen auf die Psyche oder auch auf die körperliche Gesundheit haben kann. Doch gibt es auch positive Fähigkeiten, die durch Videospiele gefördert werden. Beispielsweise können kognitive Kompetenzen wie logisches Denken und die Fähigkeit zur Problemlösung oder sensomotorische Fähigkeiten wie etwa eine schnelle Reaktionsfähigkeit und eine gute Hand-Auge-Koordination trainiert werden. Besonders

bei Mehrspieler-Games werden soziale Kompetenzen wie Teamwork und Empathie gefördert. Auch persönliche Kompetenzen wie Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz können geschult werden, wenn im Game nicht alles auf Anhieb gelingt. Für Nils ist das Erlernen von Skills ein bedeutender Aspekt und er merkt direkt beim Spielen, wie er besser wird: «Wahrscheinlich ist es auch mit Sucht verbunden, aber ich finde gut, dass man mit dem Üben besser wird. Es ist weniger eine Frage von Talent, sondern mehr von Können. Matheaufgaben sind jetzt vielleicht nicht ein so guter Vergleich, aber du kannst gut Kopfrechnen, weil du es geübt hast, und du kannst gut gamen, weil du es geübt hast.»

«Suchten»

Viele Jugendlichen sprechen nicht von «gamen», sondern von «suchten». Sie wissen und spüren, dass

eine gewisse Abhängigkeit entsteht und teilweise auch durch mehr oder weniger perfide Strategien im Game gefördert werden. Doch ab wann kann man von einer Gaming-Sucht sprechen? Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat das exzessive Spielen von Videogames (Gaming Disorder) als psychische Erkrankung anerkannt. Gemäss dieser Definition liegt eine Sucht nach Computerspielen vor, wenn Spieler*innen andere Interessen und tägliche Aktivitäten zugunsten des Spielens vernachlässigen, die Kontrolle über die Häufigkeit und Dauer des Spielens verlieren und trotz möglicher negativer Konsequenzen weiterhin exzessiv spielen. Die Diagnose einer Computerspielsucht erfolgt dabei erst, wenn dieses Verhalten über einen Zeitraum von mindestens zwölf Monaten besteht und das Spielen schwerwiegende Auswirkungen auf das Familienleben, die Ausbildung oder die berufliche Tätigkeit hat. Die OJA Kreis 6 & Wipkingen hat die Erfahrung gemacht, dass die Jugendlichen sich des Suchtpotenzials bewusst sind und vorsichtig mit dem Medium umgehen. Nichtsdestotrotz helfen ihnen gewisse Einschränkungen, damit der Drang nach Gaming in einem gesunden Rahmen bleibt und dass insbesondere auch Zeit und Raum bleiben für Aktivitäten im realen Leben. Für Nils passt es, wie es seine Eltern zu Hause mit ihm handhaben: «Ich frag sie einfach und sie sagen mir, ob ich darf oder nicht, und dann sagen sie mir, wann ich aufhören soll. Es ist gut, dass es etwas flexibel bleibt. Wenn du Zeit hast, dann gamest du etwas mehr und wenn du merkst, jetzt hast du etwas viel gezockt, dann machst du mal eine Woche Pause und dafür darfst du danach wieder etwas mehr.»

Wichtig ist sicher, dass man Game-Zeiten (und auch Game-Inhalte) zusammen mit den Jugendlichen diskutiert und vereinbart. Dies hilft ihnen, die Überlegungen dazu zu verstehen, Abmachungen einzuhalten und auch Gefahren zu erkennen.○



**Offene Jugendarbeit Zürich
OJA Kreis 6 & Wipkingen**

Redaktionelle Beiträge von:
OJA Kreis 6 & Wipkingen,
Langmauerstrasse 7, 8037 Zürich
Telefon 044 363 19 84,
kreis6-wipkingen@oja.ch, www.oja.ch

Auf Wiedersehen, Dessert!

Mit «Goodbye Stracciatella» bringt die Compagnie BewegGrund eine Produktion in das Tanzhaus Zürich, die Menschen mit und ohne Behinderung eine Bühne bietet.

Seit 25 Jahren widmet sich der Verein BewegGrund der Förderung von inklusivem Tanz. Das Ziel ist das selbstverständliche Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung in kulturellen Projekten. Zu diesem Zweck führt BewegGrund unter anderem Workshops durch, organisiert ein Festival für Musik, Tanz und Theater und erarbeitet als Compagnie Bühnenproduktionen mit Tänzer:innen mit und ohne Behinderungen. Eine solche Produktion ist ab 26. Januar im Tanzhaus Zürich zu Gast: «Goodbye Stracciatella» richtet sich an ein Publikum ab sechs Jahren. Christina Gabriela Galli vom Tanzhaus-Team hat mit Susanne Schneider, Künstlerische Leiterin von BewegGrund, und Tabea Martin, Choreografin von «Goodbye Stracciatella», ein Gespräch geführt.

«Goodbye Stracciatella» – was hat es mit diesem Titel auf sich?
Tabea Martin: Stracciatella steht für das «Extra» im Leben, das Dessert, das nicht lebensnotwendig ist, und für den Konsum und den Überfluss. Sollen wir uns davon verabschieden? Oder braucht man es eben doch? «Goodbye Stracciatella» ist gemeint als Denkanstoss, als Frage.

Das definiert auch den Inhalt des Stücks?

Tabea Martin: Es geht um die Frage, was der Mensch braucht, und wie viel er von etwas braucht. Es geht um Fragen des Überflusses. Vieles scheint uns selbstverständlich. Aber ist es das wirklich? Wir wollen anregen, das eigene Verhalten zu hinterfragen. Was braucht der Mensch? Auf was können wir verzichten? Sind wir bereit zu verzichten? Und wie ist es mit dem Teilen? Wir finden es wichtig, dass Kinder und Erwachsene sich mit diesen Fragen auseinandersetzen. Dass sie sich bewusst werden, dass es unterschiedliche Realitäten gibt. Und dass sie sich gegenseitig fragen, was für sich selbst, aber auch für



Emeric Rabot und Lukas Schwander stellen die Fragen. (Fotos: Anne Steudler)



Humor und Spielfreude.



Auf was verzichten wir?

andere wirklich wichtig ist. Denn: Sind wir bereit, die Dinge zu ändern?

Was macht die Compagnie BewegGrund aus?

Susanne Schneider: BewegGrund existiert seit 25 Jahren. Als Projekt, welches das gemeinsame Tanzen von Menschen mit und ohne Behinderung im Fokus hat. Egal, ob wir Stücke für die Bühnen machen, mit Amateur:innen arbeiten, unterrichten oder ein Festival veranstalten, wir suchen immer gemeinsam nach kreativen Lösungen und begegnen uns auf Augenhöhe.

Wir arbeiten stets in inklusiven Teams und finden heraus, was gemeinsam möglich ist. Dadurch möchten wir ändern, wie Menschen mit Behinderungen wahrgenommen werden. Wir kreieren neue und ungewohnte Bilder.

Aus welchen Gründen habt ihr Tabea Martin als Gast-Choreografin ausgewählt?

Susanne Schneider: Tabea Martin ist eine Choreografin, die viel Erfahrung mit Tanzstücken für Kinder hat und einen wunderbar verspielten, offenen Zugang zu Themen, die oft als «nicht einfach»

definiert werden. Das Thema «Verzicht», das in «Goodbye Stracciatella» angesprochen wird, ist eine wichtige und zentrale Aufgabe von uns allen. Das Spiel zwischen Spass, Ernsthaftigkeit, Dynamik

«Das Spiel zwischen Spass, Ernsthaftigkeit, Dynamik und Zartheit spricht die Kinder an und regt hoffentlich zum Nachdenken darüber an, was wir wirklich brauchen.»

und Zartheit spricht die Kinder an und regt hoffentlich zum Nachdenken darüber an, was wir wirklich brauchen.

Dieses Stück ist für ein junges Publikum, wie setzt ihr das um?
Susanne Schneider: Wir geben an, dass das Stück für Menschen ab sechs Jahren geeignet ist. Wir erreichen dadurch Kinder im Primarschulalter, aber auch ganze Familien. Wir bieten vor der Vorstellung ein kleines Warm-up an, damit die Zuschauenden in die Thematik hinein kommen und selber kurz reflektieren, was wirklich wichtig ist in ihrem Leben. Wir bewegen uns aber auch gemeinsam im Warm-up und ermutigen, die Worte auf den Textschildern, die im Stück vorkommen, einander vorzulesen. Denn wir sind alle anders und nur gemeinsam entdecken wir Neues und können etwas verändern. ○

Interview: Christina Gabriela Galli

**TANZHAUS
ZÜRICH**

Redaktionelle Beiträge von:
Tanzhaus Zürich
Wasserwerkstrasse 127a, 8037 Zürich
Telefon 044 350 26 10
info@tanzhaus-zuerich.ch,
www.tanzhaus-zuerich.ch

Vereine

Quartierverein Wipkingen
Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

CO-OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und Asien. Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter,
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)

Mittwoch und Freitag: spannendes Judo- und Ju-Jitsu-Training, das Spass macht! Du (5 bis 99) lernst Falltechniken, Würfe, Abwehrtechniken und Haltegriffe. Zu einem unverbindlichen Schnuppertraining bist du jederzeit herzlich willkommen.
Michael Walter, info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut

Zürich Höngg-Wipkingen Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer. Regina Hinding
077 538 49 93
geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss

«Tauschen am Fluss» macht mehr

aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennenlernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld.
Zürcher Gemeinschaftszentren,
GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 079 636 21 96
www.tauschenamfluss.ch

IG WesttangentePlus

51 Jahre Provisorium

Westtangente sind genug.

Wir fordern Sofortmassnahmen wie Lichtsignalgesteuerte Zebrastreifen, Spurreduktionen, Velospuren und Tempo 30 auf der Achse Rosengarten-/Bucheggstrasse. Die ausgebaute Nordumfahrung muss zu einer deutlichen Verkehrsreduktion auf der Westtangente führen. Möchtest du mehr erfahren?
www.westtangenteplus.ch
info@westtangenteplus.ch

Wartsaal Wipkingen

Der Wartsaal Wipkingen ist ein multifunktionaler Begegnungs-, Kunst- und Kulturraum, offen für Aktivitäten verschiedenster Art, organisiert als Verein. Offspace und Schauplatz im Quartier. Laufende Ausstellungen und Veranstaltungen:
www.wartsaal-wipkingen.ch

Sportclub Wipkingen

Fussball in Wipkingen? Der Sportclub Wipkingen ist seit über 100 Jahren der Fussballverein im Quartier. Ob jung oder alt, ehrgeizig oder entspannt – der SCW bietet Fussball für alle! Weitere Infos findest du unter
www.scwipkingen.ch oder via
info@scwipkingen.ch
Sportclub Wipkingen ZH, 8037 Zürich

Wipkinger Tipps

DONNERSTAG, 11. JANUAR

17.30–21 Uhr

Fondue- und Raclette-Stube

Das Gesundheitszentrum für das Alter Trotte serviert ein leckeres Essen in der hauseigenen Fondue und Raclette Stube. Ein Anlass für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Familien und Senior*innen, wie es der Website zu entnehmen ist. Der Eintritt ist gratis. Gesundheitszentrum für das Alter Trotte, Nordstrasse 349.

FREITAG, 12. JANUAR

19.30 Uhr WipWest Buchclub

Die Teilnehmenden des WipWest Buchclub treffen sich einmal monatlich an einem Freitagabend. Der WipWest Buchclub ist offen für weitere Interessierte. Heute: «Carol» oder «Salz und sein Preis» von Patricia Highsmith. Mit Leonid Leiva. WipWest Huus, Hönggerstrasse 76.

MITTWOCH, 17. JANUAR

15–16 Uhr

Kindertheater «Der Sonnenwecker»

Der junge Güggel Robertino hat von seinem Vater die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen, die Sonne zu wecken, damit der Tag auf dem Hof beginnen kann. Dass der ganze Tag von seinem Weckruf abhängt, davon ist der stolze Robertino überzeugt. Das Huhn Hedi ist da aber ganz anderer Meinung ... Die Kinderkulturgruppe vom GZ Wipkingen präsentiert ein Theater für Kinder ab 5 Jahren. Reservation erforderlich beim GZ

Wipkingen. Blauer Saal, Breitensteinstrasse 19 a.

FREITAG, 19., SAMSTAG, 20. & SONNTAG, 21. JANUAR

«Restless: Land of Nois.e»

In der 40-minütigen Performance führen New Kyd und Miao Zhao zwei Duette auf. Ausgangspunkt dafür waren ihre Erfahrungen bei ihrer Ankunft in Zürich: Sie fanden es faszinierend zu erleben, dass die Schweiz zwar reich an Möglichkeiten ist, es aber immer noch soziale, politische, rassische und ökonomische Barrieren gibt. Karten:
www.tanzhaus-zuerich.ch. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 127 a.

SONNTAG, 21. JANUAR

«Dylan Talk» mit Röbi Koller

Zu Gast ist der Journalist Jean-Martin Büttner. Musik: Lukas Langenegger. Siehe auch Artikel auf Seite 5. Café Bar Nordbrücke, Dammstrasse 58.

JEDEN DIENSTAG, 20–21 UHR

Turnen 60plus

Gymnastik zu Musik. Jeden Dienstag mit Ausnahme der Schulferien. Anmeldung: 076 503 78 80, ursi.mueller@sunrise.ch. Turnhaus Letten, obere Halle / bei der Lettenwiese, Imfeldstrasse 90.



Ihr Event!

Unsere Agenda!

Sie veranstalten einen Anlass in Wipkingen? Im Veranstaltungskalender der «Wipkinger Zeitung» können Sie Ihren Anlass eintragen:

etcetera

• Soziale Auftragsvermittlung

Wir vermitteln Ihnen tatkräftige Arbeitshilfen

beim Wohnungswechsel,
bei Räumungen, im Garten,
beim Putzen, bei Endreinigungen usw.

www.etcetera-zh.ch

Dietikon 044 774 54 86

Glattbrugg 044 774 54 86

Thalwil

Zürich

044 721 01 22

044 271 49 00



MTB-Bikes

E-Bikes

City-Bikes

Touren- / Trekking-Bikes

Gravelbikes & Rennvelos

Zubehör & Bekleidung

Reparaturen

VELOATELIER

Das professionelle und persönliche Fachgeschäft in Wipkingen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich

Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:

Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-17 Uhr

Öffnungszeiten November bis März:

Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-16 Uhr

Lieblingsstücke
prägend & authentisch

JEISY SCHMUCKE STÜCKE

GOLDSCHMIEDE | CORINNE JEISY
ROTBUCHSTRASSE 72 | 8037 ZÜRICH
WWW.JEISY.CH | CORINNE@JEISY.CH



Fussreflexzonenmassagen nach TCM
und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkant
Giovanna & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich

044 364 03 41/www.chinped.ch

Faire, professionelle
Haushaltsreinigung.
VALERIANA.CH



DAMEN + HERREN-SALON

Wärmebad Käferberg

Emil-Klötli-Strasse 17

8037 Zürich

Telefon 043 366 95 86

Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr

Unter dem Landenbergpark

Das Zivilschutz-Museum liegt mitten in Wipkingen und bietet eine spannende, wenn auch beklemmenden Zeitreise zurück in Kriegszeiten. Ein Besuch im Rundbunker unter der Erde.

Daniel Diriwächter – Die Landenberganlage ist eine beliebte städtische Begegnungszone. Was viele nicht wissen: Unter der Idylle befindet sich ein Rundbunker, der 11 Meter unter die Erde reicht, der drei Etagen zählt und eine Fläche von 1500 Quadratmetern aufweist. Ein Bau, der heute als Zivilschutz-Museum der Stadt Zürich dient. Major Claudio Pupolin Erni «wacht» über das Museum, das mittels Führung zu besichtigen ist. Als Chef der Milizfeuerwehr sowie der Zivilschutzregion Zürich West und insbesondere des Kulturgüterschutzes kennt er den Wipkinger Bunker wie kein Zweiter.

Die Geschichte des Bunkers beginnt im Jahr 1934: Per Bundesbeschluss wird die Rechtsgrundlage für den Aufbau des Luftschutzes in der Schweiz geschaffen. In der Stadt Zürich werden verschiedene Bunker gebaut, auch die «Sanitätshilfe Landenberg» – der hiesige Rundbunker. «Dieser Ort wurde damals strategisch gewählt», erklärt Pupolin Erni. So war die nahe Escher Wyss AG eine Waffenfabrikantin, ebenso die Oerlikon-Bührlle im Norden. Im Jahr 1939 brach schliesslich der Zweite Weltkrieg aus, zwei Jahre später wurde der Bunker, angelegt für rund 100 Personen, fertiggestellt.

Als geschützte Sanitätshilfestelle bot der Bunker auf drei Geschossen Behandlungs-, Pflege- und Mannschaftsräume. Der Durchmesser beläuft sich auf rund 25 Meter. Der Bunker erfüllte glücklicherweise nie seine eigentliche Bestimmung, obwohl auch über Zürich Bomben abgeworfen wurden; irrtümlicherweise von den Alliierten. Für Übungszwecke wurde er aber oft genutzt, zuletzt in den 1970er-Jahren.

Im Bunker

Der Eingang, noch immer mit blauem Licht für die Verdunkelung ausgestattet, liegt an der Habsburgerstrasse; eine schmale Panzertüre führt in den Eingangsbereich, der bereits einen Meter unter der Erde liegt. «Heute könnte der Bunker nicht mehr für seinen ursprüngli-



Der Operationssaal im Bunker Landenberg. (Foto: dad)

chen Zweck verwendet werden», sagt Pupolin Erni. Anders als etwa das Parkhaus Urania, das noch immer ein öffentlicher Schutzbunker ist. Der Wipkinger Bunker bleibt aber ein Zeitzeug: Hier beginnt eine Reise zurück in die Kriegszeiten. Zwei Treppen führen direkt zur untersten Ebene. Wäre ein Ernstfall eingetreten, hätte zuerst ein Korridor mit Duschen und Garderoben, getrennt nach Geschlecht, passiert werden müssen – ein Schutz vor den Auswirkungen möglicher Chemiewaffen. Bereits hier informieren heute Tafeln über den Zivilschutz und den Krieg. Das ist spannend, wirkt aber bisweilen auch beklemmend. Nicht für Pupolin Erni: «Als ich im Jahr 2018 diese Stelle antrat, entwickelte ich nach und nach Enthusiasmus für das Museum.» Er trägt viel Material zusammen, ordnet es ein und stellt es aus. Besuchende erhalten so Zugang zu einer gros-

sen Menge an Informationen. Diese Fülle wird beispielsweise im grossen Operationsaal klar, der im ersten Geschoss untergebracht ist, mit Bettenlift in die unteren zwei Stöcke, versteht sich. Das OP-Material stammt aus den 1940er-Jahren: Alte Flawa-Verbände, ein Narkosegerät, das mit Äther funktionierte, grosse Mehrwegspritzen aus Glas und Chromstahl, weil diese steril gehalten werden konnten, oder Nadeln, die wie Fischerutensilien anmuten. Kurzum: Man wähnt sich mitten im damaligen Geschehen. Stolz erwähnt Pupolin Erni, dass einige der Gegenstände in der SRF-Serie «Frieden» (2020) zum Einsatz kamen.

Lebensmittel und Wählscheiben

Hinab geht es zum zweiten Untergeschoss, dort ist die eine Küche untergebracht. «Sie musste zweckmässig sein, auch die Auswahl der Lebensmittel war damals beschei-

den.» Ein grosses Plakat mit dem Spruch «Kluger Rat – Notvorrat» macht die einstige Devise klar. Alte Lebensmittelmarken liegen in Vitrinen, auch viele Dosen. Im dritten Untergeschoss kann schliesslich dem Zweiten Weltkrieg entflohen werden. Doch es folgte bekanntlich der Kalte Krieg: 1964 wurde das Geschoss zu einem Kommandoposten umgebaut. Alte Telefonanlagen, Faxgeräte und der Telex zeugen davon, ebenso Leitungen und Kupferdrähte, die mit Baumwolle isoliert sind.

Und da sind die Telefone, manche mit Sprechmuscheln und Kopfhörer, andere mit einer Wählscheibe: «Wenn ich eine Schulklasse herumführe und die Kinder die Scheiben erblicken, drücken sie zuerst auf die Zahlen, weil sie die Drehfunktion nicht verstehen», erzählt der Museumsleiter amüsiert. So tief unten finden sich auch weitere Gegenstände, alte Sirenen etwa oder das Modell eines abgebrannten Hauses für Übungszwecke. Vieles ist bei dieser Führung zu sehen und Pupolin Erni kennt jeden Winkel, er weiss über fast alle Exponate Bescheid.

Zurück an der Oberfläche wird klar, wie nah man einer Zeit war, die angesichts der Weltlage nicht mehr fremd scheint. Das Zivilschutz-Museum macht das seit dem Jahr 2005 deutlich, damals führte das Interesse dazu, ein Ausstellungskonzept zu erarbeiten. Schliesslich eröffnete das Museum anlässlich des Jubiläums «50 Jahre Zivilschutz Stadt Zürich». «Neben dem Betrieb bieten wir, wie andere Museen, auch Weiteres an», sagt Pupolin Erni. Als Mitglied im Verein Zürcher Museen (VZM) gehöre der Bunker fest zum jährlichen Programm bei der «Langen Nacht der Museen». Er stehe auf Anfrage auch für kulturelle Anlässe zur Verfügung. ○

ZIVILSCHUTZ MUSEUM
HABSBURGSTRASSE 14
Daten öffentliche Führungen:
www.stadt-zuerich.ch

So war das gemeinschaftliche Singen

Zeitgut hat erneut zu einem unbeschwerten Abend des gemeinsamen Singens ins BEP-Atelier eingeladen. Dort versammelten sich Mitglieder und Freund:innen von Zeitgut sowie BEP-Bewohner:innen.

Regina Hinding – Bereits zum zweiten Mal fand am 1. Dezember vom engagierten Event-Team der Nachbarschaftshilfe Zeitgut das gemeinsame Singen statt. Ab halb sechs Uhr abends erklangen für zwei Stunden die fröhlichen und vertrauten Weihnachtsmelodien und erwärmten die Herzen. Für eine besondere musikalische Atmosphäre sorgte ein engagierter Freiwilliger, der die Veranstaltung auf seiner Bratsche begleitete. Die Teilnehmenden konnten dabei nicht nur die musikalische Darbietung geniessen, sondern auch selbstgemachte Guetzli kosten, die von einer talentierten Bäckerin aus dem Vorstand von Zeitgut zubereitet wurden. Dies verlieh dem Event eine persönliche Note und viel Atmosphäre.

Das BEP-Atelier war festlich dekoriert, Lichterketten und die festliche Tischdekoration schafften eine vorweihnachtliche Stimmung. Zusätzlich wurden den Teilnehmenden köstlichen Glüh-



Beim gemeinschaftlichen Singen in Wipkingen. (Foto: zvg)

wein, Punsch und köstliche Wintersnacks gereicht. Dies schuf nicht nur eine warme und einladende Umgebung, sondern ermöglichte auch angeregte Gespräche und das Knüpfen neuer Bekanntschaften.

Herzliche Gemeinschaft

Die Veranstaltung war erneut ein voller Erfolg und spiegelte die herzliche Gemeinschaft von Zeitgut im Kreis 10 wider. Die Teilnehmenden genossen nicht nur die musikalische Darbietung und

die winterlichen Leckereien, sondern auch die Gelegenheit, sich in entspannter Atmosphäre näher kennenzulernen. Wir freuen uns, dass unsere Veranstaltung so gut ankommen ist und sind dankbar für die positive Reso-

**Wir hoffen,
weiterhin solche
Momente schaffen
zu können.**

nanz aus der Gemeinschaft. In der Zukunft hoffen wir, weiterhin solche Momente der Gemeinschaft und Freude schaffen zu können. Zeitgut bleibt bestrebt, die Zusammengehörigkeit zu stärken und eine unterstützende Umgebung für alle Mitglieder zu schaffen. Zeitgut dankt allen Teilnehmenden, Helfenden und Unterstützenden und wünscht eine besinnliche Adventszeit und fröhliche Festtage. ○

Eine Nachbarschaftshilfe für alle

Unsere Nachbarschaftshilfe Zeitgut hat viele Facetten und ist für die ganze Bevölkerung da. Das zeigt auch dieser kurze Bericht zu einigen laufenden Aktivitäten von Zeitgut.

Ruedi Winkler – Schon Aristoteles soll gesagt haben, der Mensch sei ein soziales Wesen. Das hat sich seither nicht geändert. Die Formen verändern sich, die Grossfamilien werden seltener. Trotz mobilerem Lebensstil und Individualisierung bleibt aber das Bedürfnis nach Gemeinschaft. Wenn es nicht mehr durch Blutsverwandtschaft und lebenslangem Wohnen am gleichen Ort fast automatisch erfolgt, muss man halt neue Formen finden. Zum Beispiel die Nachbarschaftshilfe.

Alle können mitmachen

Zeitgut arbeitet mit verschiedenen Schulen zusammen. Freiwillige von uns unterstützen die Lehrer:innen, wo es ihnen und

den Schüler:innen am meisten bringt. Das ist für alle Beteiligten ein sehr befriedigendes Engagement. Das Senior:innenprojekt starteten wir Anfang dieses Jahres.

Untersuchungen und Umfragen ergeben immer wieder, dass mit zunehmendem Alter die Einsamkeit zunimmt. Mit dem Älterwerden nimmt der Kreis der vertrauten Menschen ab und es ist nicht einfach, neue kennen zu lernen. Wir stellen uns vor, dass Zeitgut dabei behilflich sein könnte. Unser Ziel ist, Senior:innen, die das wünschen, miteinander oder auch mit Jüngeren zu vernetzen. Die Art kann ganz verschieden sein, wichtig ist einfach, dass wir von den Personen, die an einer solchen Vernetzung interessiert

sind, erfahren. Sie können sich jederzeit direkt an unsere Geschäftsleiterin, Regina Hinding, wenden, oder sie können auch jemanden bitten, als Erstes für sie mit uns Kontakt aufzunehmen, etwa die Podologin, den Arzt, die Coiffeuse, die Nachbarin oder wer auch immer.

Sich kennenlernen

Ziemlich genau ein Drittel der Einwohnenden im Kreis 10 sind Ausländer:innen. Mit dem Höngger Verein Uccelli Society planen wir im Frühling eine Veranstaltung im Kreis 10.

Menschen ohne den Schweizer Pass erzählen, wie sich ihr Leben im Kreis 10 gestaltet. Auf diese Weise wollen wir ins Gespräch kommen, uns kennenlernen und

einen vergnüglichen Abend verbringen. Zeitgut unterstützt zudem auch Projekte des Vereins, beispielsweise das Projekt «Sackgeldbörse», das sie vor kurzem lanciert haben (mehr auf www.uccelli-society.ch).

Wir von Zeitgut wünschen allen frohe Festtage und ein glückliches 2024. ○



Redaktionelle Beiträge von Zeitgut; Wir geben einander Zeit – Unterstützung mit Zeitgutschriften. Gina Hinding, Geschäftsleiterin, 077 538 49 93, E-Mail: mail@zeitgut-zuerich.ch, www.zeitgut-zuerich.ch

Gastgeberin, Vermieterin und Wohltäterin

Missbrauchs-Skandale, Kirchenaustritte, leere Kirchen – ist das alles? Nein! Es ist Zeit, wieder einmal zu sagen, was wir in der Kirche alles machen.

Petra Mühlhäuser – In Guthirt feiern Menschen gemeinsam ihren Glauben, teilen Freude und Leid, tun Gutes. Hier soll Platz für alle sein, auch für jene mit wenig Geld, mit Migrationshintergrund, mit einer Behinderung, mit Demenz etc.

Auch unsere kleine Pfarrei Guthirt ist eine ...

Weltkirche in Wipkingen

Leere Kirchen? Das ist nur die halbe Wahrheit: Wir teilen Kirche und Pfarrzentrum mit der eritreisch-katholischen Gemeinde, mit der Slowenen-Mission sowie den Kroaten. Pro Wochenende gibt es mindestens fünf Gottesdienste mit mehreren Hundert Personen. Neben den traditionellen werden auch neuere Gottesdienstformen gepflegt: Taizé-Gebet, Gottesdienst ums Lichter-Labyrinth, Echo-Meditation und mehr. Vieles wird heute ökumenisch gemacht: der Flussgottesdienst an der Limmat, der Gottesdienst zum Menschenrechtstag und mehr. Die Kirche ist zudem ein täglich offener Ort zum Luftholen, für Gebet, Stille und Kerzli-Anzünden.

Unsere Kirche bewahrt ...

Denkmäler und Musik

Die Kirchgemeinde pflegt die denkmalgeschützte hundertjährige Kirche und die historische Orgel, sie ist Trägerin von Orgelkultur und geistlicher Musik. Die Kirche ist auch ein Konzertsaal und ein Probelokal. Und dann gibt es jede Menge Feste.

Denn die Kirche ist ...

Gastgeberin

Jeden Monat lädt ein Freiwilligenteam zum Mittagstisch – für jene, die nicht selber kochen können oder für jene, welche die Gesellschaft schätzen. Und auch für jene mit wenig Geld. Zahlreiche Feste, Einladungen und Apéros kommen dazu. Samichlaus, Rorate, Neujahr, Dreikönig – nach besonderen Gottesdiensten sitzt man bei Speis und Trank zusam-

men. Und manchmal gibt es auch Überraschendes: Wenn sich beispielsweise die grosse Magnolie vor dem Pfarrhaus in ein zartrosa Blütenmeer verwandelt, wird es Zeit für den Magnolien-Apero.

Eine Hundertschaft von Freiwilligen macht das alles immer wieder möglich. Solches Engagement zu bezahlen, wäre sehr, sehr teuer.

Kirche bewahrt ...

Glauben und Gesellschaft

In Guthirt lernen Kinder die Grundlagen des christlichen Glaubens und letztlich unserer Kultur kennen. Es gibt Traditionelles wie Kerzenziehen, Adventskranz-Binden oder Guetzle, aber auch Abenteuer: Wie wäre es mit der Taschenlampen-Führung durch die dunkle Kirche? Jugendliche wissen nicht wohin in ihrer Freizeit? Der Jugendtreff ist einmal im Monat offen. Unser Jugendarbeiter diskutiert gerne über Gott und die Welt.

Die Kirche vermietet ...

Säle, Räume, eine Bar

Die Kirchgemeinde Guthirt ist auch Vermieterin: Besonders der grosse Saal entspricht einem grossen Bedürfnis. Auf dem Kirchenareal ist das Sofa-Openair zu

Gast, im Turm die Ding-Dong-Bar, im Saal und in der Kirche verschiedene Anlässe der Quartierschulen. Und vieles mehr.

In erster Linie aber bieten die Räumlichkeiten Platz für Feste, Sitzungen und Anlässe von Pfarrei-Gruppierungen, für Bibelteilen, Spiel-Abende, Proben verschiedener Chöre.

Unsere Kirche bietet

Unterstützung und offene Ohren

Die Seelsorgenden haben offene Ohren in Lebenskrisen und Glaubensfragen. Sie sind da für Kranke, Sterbende und Trauernde. In allen Pflegeheimen und im Waidspital begleiten unsere Seelsorgenden Bewohnende und Angehörige. Der Sozialdienst berät, wenn das Geld knapp wird, der Übertritt in ein Altersheim schwerfällt und mehr. In der Stadt sowie über die Grenzen hinaus ist man solidarisch: Eine Schule in Tanzania wird ebenso unterstützt wie Obdachlosen- und Gassenarbeit in der Stadt – und viele andere Institutionen. Denn Kirche ist eine Solidargemeinschaft: Wer dabei ist, unterstützt, was die Gemeinde alles Gutes tut – auch wenn man sonntags nicht zum Gottesdienst kommt. ○



Das Team von Guthirt (von links): Pfarrer Marcel von Holzen, Cathrin Hosenfeld (Katechetin), Benjamin Winiger (Jugendarbeiter), Stojko Mamic (Heimseelsorger), Margarete Suk (Katechetin), Petra Mühlhäuser (Seelsorgerin), Jeannine Dürst (Sekretärin/Leitungsassistentin), Thomas Oesch (Mesmer) und Yiu-Wing Kwok (Hauswart). Es fehlt noch: Carsten Weiss (Sozialarbeiter). (Foto: Pfarrei Guthirt)



Carsten Weiss. (Foto: dad)

Neuer Sozialarbeiter

Seit Anfang Dezember kümmert sich Carsten Weiss um die diakonischen Belange in Guthirt. Hier stellt er sich kurz vor.

Mein Name ist Carsten Weiss. Ich freue mich sehr, als Sozialarbeiter für die Pfarrei Guthirt tätig zu sein. Ich bin 44 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder (8 und 5 Jahre). Ursprünglich komme ich aus Bayern und vor nunmehr 15 Jahren bin ich nach Zürich gezogen. Neben den vielseitigen Anlässen und Veranstaltungen, die mich in Guthirt erwarten, freue ich mich vor allem auf eins: Sie kennenzulernen.

Kommen Sie gerne zwischen 9 und 12 Uhr auf ein erstes Kennenlernen vorbei oder rufen Sie mich an, wenn ich Ihnen weiterhelfen kann. Meine Arbeitstage sind Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Meine Rufnummer lautet 044 279 10 57.

Abgesehen von der 50-Prozent-Anstellung im Guthirt arbeite ich einen Tag die Woche nebenberuflich in einem Alters- und Pflegeheim, freiwillig engagiere ich mich zudem für den Waldkindergarten Bergheim in Zürich. Ich bin sehr naturverbunden und verbringe gerne Zeit mit meiner Familie. ○



Redaktionelle Beiträge von: Pfarrei Guthirt
Guthirtstrasse 3-7, 8037 Zürich,
Telefon 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
Mail: info@guthirt.ch, www.guthirt.ch

Auf Entdeckungsreise in der Schweiz

Die Gruppenreisen des Kirchenkreises sechs bringen die Teilnehmenden nicht nur an sehenswerte Orte, sondern tragen auch dazu bei, die Gemeinschaft zu pflegen.

Monika Hänggi – Seit Jahren organisiert der Kirchenkreis sechs unter dem Titel «Kultur und mehr» jährlich sechs Ausflüge zu unterschiedlichsten Orten in der ganzen Schweiz. Ziel ist es, Neues zu entdecken, Wissenswertes zu erfahren und in einer Gruppe Gleichgesinnter einen anregenden Nachmittag zu verbringen. Die Gemeinschaft wird gepflegt, indem nach der Besichtigung – meist mit einer Führung verbunden – bei der Einkehr in ein Restaurant über das Erlebte ausgetauscht und diskutiert wird. So manche Freundschaften sind dabei entstanden, man lernt auch immer wieder andere Personen kennen, weil das abwechslungsreich gestaltete Programm ganz unterschiedlich interessierte Menschen anspricht.

Auf dem «Zauberberg»

Unterwegs sind wir vorbildlich mit Bahn, Bus, Postauto und Schiff.



Die Friedenstaube im Paul-Gugelmann-Museum. (Foto: Heinz Schaub)

Meist starten wir am späteren Vormittag und kommen gegen Abend zurück. Das Billett zum Zielort wird selbst gelöst. Einmal im Jahr wird ein Ganztagesausflug organisiert, meist verbunden mit einem kulinarischen Erlebnis. Im 2024 sind Ausflüge ins Postzentrum Mülligen, ins Kindermuseum Baden, in eine Mosterei oder ins Tabakmuseum geplant. Der Ganztagesausflug führt uns nach Davos zum Kirchner Museum und ins Jugendstilhotel auf der Schatzalp,

das in Thomas Manns Roman «Der Zauberberg» mehrmals erwähnt wird. Zum Jahresabschluss besuchen wir das KKL in Luzern. ○

MEHR ERFAHREN

Unter www.reformiert-zuerich.ch/sechs bei Angebote, Kunst und Kultur, erfahren Sie mehr. Gerne können Sie sich aber auch direkt bei Monika Hänggi, 044 253 62 81, informieren.

KOMMENTAR

Der Jugend die Welt

Es ist Advent. Die besinnliche Jahreszeit hat angefangen. Bald kommt Weihnachten. Gleichzeitig ist die Welt im Aufruhr. Immer noch benimmt sich der Mensch, als könne man jedes Problem mit genügend Gewalt lösen und als sei Macht ein erstrebenswertes Ziel.

Es gibt aber auch gute Nachrichten. Portugal bestreitet seinen Stromverbrauch zu sechs Siebteln aus erneuerbaren Energien. Österreich hat ein «Housing First»-Projekt gestartet, das Obdachlosen ein Dach über dem Kopf verschafft. Und die Schweiz will deutlich mehr Geld und Energie in den Mädchensport investieren.

Vielleicht kriegen wir es ja doch irgendwie hin, bescheiden zu sein. Freundlich und nachsichtig, so wie es uns dieser seltsame Kerl vor 2000 Jahren in Palästina mal beigebracht hat. Und auch er sagte: «Lasst die Kinder zu mir kommen.» Er wusste, die Jugend kann die Welt verändern, wenn sie die Gelegenheit dazu erhält.

Für all diejenigen, die in dieser Zeit eine Aufmunterung brauchen: «I believe» von Christina Perri kann ich seit zehn Jahren wärmstens empfehlen.

Apropos: Immer am ersten und am dritten Mittwoch des Monats ist der Jugendraum Paulus an der Scheuchzerstrasse 184 für alle Kinder der 4., 5. und 6. Klasse von 13.30 bis 16 Uhr geöffnet. Musik, Billard, Snacks und Jöggelitsch.

Wir freuen uns auf euch. Und, was noch wichtiger ist: Wir glauben an euch!



Benjamin Walser, Jugendarbeiter

**reformierte
kirche zürich**

Redaktionelle Beiträge von: Kirchenkreis sechs, Milchbuckstrasse 57, 8057 Zürich, www.reformiert-zuerich.ch/sechs



Sie sorgen bald für Stimmung: Mike Müllerbauer und Andreas Doncic. (Foto: zvg)

Familien-Mitmach-Konzert mit Mike Müllerbauer

Wer bei einem Konzert vor allem ans Zuhören und Zuschauen denkt, der hat Mike Müllerbauer noch nicht kennengelernt. Denn seine Devise lautet: mitmachen, statt nur dabei sein.

Mit seiner humorvollen Art, den groovigen Songs und kinderleichten Mitmach-Choreografien begeistert der leidenschaftliche Kinderliedermacher Mike Müllerbauer Jung und Alt sowie Klein und Gross. Doch neben viel guter Laune packt er durchaus auch ernste Themen an: Wie man damit umgeht, wenn man denkt, man sei nicht so cool und wichtig wie andere, oder was einem helfen kann, wenn's mal nicht so gut läuft. Und auch der christliche Glaube hat

neben Humor und Partystimmung Platz in Müllerbauers Texten. Nun kommt der Sänger im Januar für ein Kinderkonzert nach Zürich in die Matthäuskirche. Begleitet wird Müllerbauer von Andreas Doncic (Gesang, Keyboard, Saxophon). Mit eingängigen Melodien, knackigen Rhythmen, witzigen Texten und der für sie so typischen Lebensfreude ist das Duo vor allem eines: ansteckend. Seid ihr dabei? Wir freuen uns auf euch! ○

DAS KONZERT

Mittwoch, 24. Januar, 15 Uhr
Matthäuskirche, Hoffeld 4, 8057 Zürich,
mit anschliessendem Zvieri.
Eintritt frei – Kollekte
Weitere Infos: Pfarrer Philipp Müller, philipp.mueller@reformiert-zuerich.ch

Kirche und künstliche Intelligenz



Was kann ChatGPT? Eine Frage, die im WipWest Huus gestellt und von Walter Sachs, IT-Experte, beantwortet wurde. (Foto: zvg)

Warum befasst sich die reformierte Kirche mit künstlicher Intelligenz? Nebst alltäglichen Anwendungen sind es vor allem die ethischen Fragen, die uns beschäftigen. Dazu fand kürzlich im WipWest Huus ein Diskussionsabend statt.

Tobias Nordmann – «Was habt ihr denn mit KI zu tun?», fragt mich ein Freund, als ich ihm von dem bevorstehenden Anlass im WipWest Huus erzähle. Eine berechnete Frage, doch künstliche Intelligenz (KI) ist längst auch in unserem Arbeitsalltag angekommen. Nebst der Unterstützung beim Übersetzen, Schreiben und Fotografieren mit dem Smartphone, interessieren uns im WipWest Huus insbesondere die ethischen Fragen, welche durch die zunehmende Verbreitung von KI aufgeworfen werden. Deshalb haben wir im November zum WipWest Talk geladen. Gemeinsam mit unseren Gästen und Experten diskutierten wir die Chancen und

Herausforderungen dieser Technologie. Aus dem Quartier mit dabei war der IT-Experte Walter Sachs, der sich seit Jahren beruflich mit den unterschiedlichsten Formen von KI, wie dem «Machine Learning» oder «Deep Learning», auseinandersetzt. Extra aus der Innerschweiz angereist war der Leiter des Instituts für Sozialethik «ethik22», Thomas Wallimann-Sasaki.

Verlust der Kontrolle?

Im Gespräch zeigte sich dann, dass die Folgen der breiten Anwendung von KI aktuell noch kaum abschätzbar sind: Während die Tech-Giganten mit vollmundigen Versprechen werben, wies

Walter Sachs auch auf die Schattenseiten der Technologie hin. Die Chancen, zum Beispiel bei der Entwicklung neuer Medikamente oder der Bekämpfung von Kriminalität, stehen den Risiken einer zunehmenden Überwachung und Problemen mit dem Datenschutz gegenüber. «Im schlimmsten Fall könnten wir die Kontrolle über KI-gesteuerte Maschinen verlieren», gab Sachs zu bedenken. Sollen wir also der Macht des Fortschritts vertrauen oder doch besser die Finger davonlassen?

Debatte ist notwendig

Thomas Wallimann-Sasaki steht einem Schwarz-Weiss-Denken in diesem Zusammenhang kritisch gegenüber. «Wir Menschen haben eine Tendenz, Phänomene, die wir nicht verstehen, zu überhöhen. Manchmal schreiben wir ihnen sogar gottähnliche Qualitäten zu», sagt Wallimann-Sasaki. Egal, ob wir KI als Heilsbringer oder Schreckgespenst einstufen, geben uns solche extremen Positionen Halt. Dabei verhindern sie häufig eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema, welche alltagstaugliche Handlungsanleitungen hervorbringt.

Sowohl für Sachs als auch für Wallimann-Sasaki ist eine vertiefte gesellschaftliche Debatte über KI dringend notwendig. Denn ein gesellschaftlicher Konsens über die Grenzen ihrer Anwendung ist eine wichtige Voraussetzung für die Regulierung dieser Technologie. Für diesen Prozess müssen wir die Spannung aushalten, welche das Abwägen der Chancen und Risiken von KI mit sich bringt. «Nur wenn die Saiten meines Cellos gespannt sind, entsteht ein schöner Ton» sagt Wallimann-Sasaki, der in seiner Freizeit auch Musiker ist, zum Abschluss.

In diesem Sinne möchten wir auch im WipWest Huus einen reflektierten Umgang mit den Möglichkeiten von KI pflegen und gleichzeitig einen Beitrag zur gesellschaftlichen Debatte über diese Technologie leisten. Haben Sie noch Fragen oder Anregungen zum Thema? Dann schreiben Sie uns oder schauen Sie während der Coworking-Öffnungszeiten vorbei. Auf unserer Website www.wipwesthuus.ch finden Sie unsere Kontaktangaben sowie alle Informationen zu kommenden Anlässen. ○

Alle Jahre wieder?

Wie geht es Ihnen in der diesjährigen Vorweihnachtszeit? Fühlen Sie sich gestresst, weil es bis Weihnachten noch so viel zu erledigen gibt? Oder schätzen Sie den Zauber dieser besonderen Zeit? Oder kommt bei Ihnen gar keine Adventsstimmung auf, weil an vielen Orten auf dieser Welt Krieg herrscht oder weil Sie vielleicht auch persönliche Sorgen quälen? Ehrlich gesagt kann ich alle drei Gefühle nachvollziehen. Und trotzdem versuche ich, mich in dieser besonderen Zeit berühren zu lassen: zum Beispiel durch das Hören von Gospel- und Weihnachtsmusik, allein und mit anderen Menschen zusammen. Auch das Backen und Verschenken von Guetzelis machen mir Freude. Das Mitsummen der Musik oder der Duft aus dem Backofen lassen mich für einen Moment alles Mühsame vergessen. Höhepunkte dieser Zeit sind für mich dann die Weihnachtsgottesdienste, besonders die ökumenischen Weihnachtsgottesdienste in den Gesundheitszentren fürs Alter Sydefädeli und Trotte, an denen jeweils der Singkreis Wipkingen mitwirkt. Das gemeinsame Feiern und die festlichen Lieder des Singkreises berühren mich immer wieder aufs Neue.



Eine gesegnete Weihnachtszeit!
Pfarrerin
Yvonne Meitner

reformierte
kirche zürich
kirchenkreis zehn

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis zehn, Ackersteinstrasse
190, 8049 Zürich, 043 311 40 60,
www.kk10.ch oder
www.reformiert-zuerich.ch

Die Wipkinger Betteljagd

Im letzten Jahr der Helvetik, 1803, fand in Wipkingen die letzte Betteljagd statt. Andere demokratische Institutionen überstanden in Wipkingen das Ancien Régime und die napoleonische Besatzung.

Martin Bürlimann – Vier Jahre nach der Schlacht in Zürich, 1803, ist eine aus heutiger Sicht nur schwer verständliche Episode überliefert. In Wipkingen fand eine organisierte Betteljagd statt. «Verarmte Menschen, Verwahrloste, Kranke und Invalide hatten sich in unheimlicher Weise vermehrt», berichten alte Protokolle. Die kirchlichen Hilfswerke waren überfordert. Nebst Bettelei und Almosen kam es zu Diebstählen und Plünderungen von Vorratskammern. Die Betteljagden waren von alters her verbreitet. Man trieb das Gesindel zusammen und jagte es fort, möglichst weit weg. Im Ancien Régime, der Zeit vor dem napoleonischen Einmarsch, sind Betteljagden überliefert. Jene in Wipkingen war eine der letzten.

Im Herbst 1803 waren 32 Mann aus der Bürgerschaft aufgeboten, «das Gesindel zusammenzutreiben, die Bettler in Gewahrsam zu nehmen». In einer eigens gebildeten Hauptwache sollten die Einlieferung und Arretierung der verhafteten Personen erfolgen. Pro Mann des Detachements gab es ein Mass Wein und ein halbes Brot, zudem zählte der Einsatz als Extra-Frondienst. Major Ruppert kommandierte das Ganze. Ihm unterstand der Hauptteil der Mannschaft im Zentrum. Gemeinderat Hausheer kommandierte den rechten Flügel und Präsident Laubi den linken Flügel des Aufgebots.

Salomon Ruppert war Kirchengutsverwalter, Seckelmeister und «Adjunkt des löbl. Stadtquartiers». Er lebte von 1741 bis 1805 und war der Sohn von J.J. Ruppert, welcher 26 Jahre lang bis 1751 das Amt des Almosenpflegers bekleidet hatte. Sein Sohn Salomon war Major der Infanterie. 1779, im Alter von 38 Jahren, wurde er Untervogt in Wipkingen. Als Kirchengutsverwalter leitete er auch zwei Renovationen am Turm der alten Kirche. Als Infanterist tat er sich in Zürcher Diensten besonders hervor. Ihm wurden Aufgaben anvertraut, die ansonsten nur Stadtbürgern

übertragen wurden. Seine guten Dienste in der Wipkinger Gemeindeverwaltung fiel den Stadtbehörden auf. Die Stadt Zürich schenkte ihm das Bürgerrecht, anschliessend war er in den Gerichtsbehörden tätig.

Dieses rabiate Begebnis gegen die Bettler im Herbst 1803 blieb die einzige militärische Massnahme gegen Armut in Wipkingen. Über den Erfolg ist nichts bekannt, Verletzte oder Opfer gab es aber keine. Es war ein Relikt aus einer vergangenen Zeit.



Salomon Ruppert (1741–1805), «Adjunkt des löbl. Stadtquartiers» und «Capitain Aide Major von Zürich», leitete 1803 die letzte Wipkinger Betteljagd (Zentralbibliothek Zürich).

Salomon Ruppert war eine prägende Figur der Gemeinde. Im Jahr nach den Kriegswirren waren die Gemeindefinanzen arg aus dem Lot geraten. Im Rechnungsbericht des Jahres 1800 finden sich Einträge für verzinsliche Darlehen, «an einen guten Freund». Mit «Belohnung und Verköstigung» aus der Gemeindekasse bei Anlässen war man überaus spendabel und mehrere «besondere Dienstleistungen» waren grosszügig vergeben worden. Die Gemeinde setzte eine Rechnungsprüfungskommission unter Salomon Ruppert ein. Inzwischen war Ruppert zum Distriktsrichter ernannt worden. Seine Kommission hatte den Auftrag, ei-

ne strammere Ordnung in das Rechnungswesen zu bringen. Offenbar mit Erfolg, denn die Gemeindeversammlung vom 4. Dezember 1803 verlas den von der Administrationskommission ausgearbeiteten Antrag und der vormalige Seckelmeister Wilpert Abegg dankte ab. An seiner statt wurde Kaspar Laubi gewählt.

Beinahe wäre Major Ruppert in einem Strassennamen verewigt worden. Ein neu angelegter Weg in der Gegend in den Steimeren bei der heutigen Lehenstrasse musste be-

kam zu einer Konvention und Andermatt rückte ab, über Guggach und Waid nach Baden.

Gewalttätige und kriegerische Ereignisse wie diese bleiben haften. Beinahe vergessen sind die demokratischen Institutionen in den Schweizer Gemeinden nach der Helvetik. So nennt man die Zeit der République Helvétique, jenem 1798 von Napoleon installierten zentralisierten Staatsgebilde beruhend auf den Idealen der Französischen Revolution. Der Widerstand war gross. Nach

Schuppisstrasse in Oerlikon nicht in Betracht kommen. Außer dem Lokalnamen „In der Steimeren“ werden noch die Bürgernamen „Burkhartweg“, „Leemannweg“, „Holzhalfweg“, „Blarerweg“, „Ruppertweg“ und „Bruggerweg“ vorgeschlagen. Die Straßenbenennungskommission erklärt sich einstimmig mit dem Namen „Bruggerweg“ für die Straße II einverstanden. Die

Der heutige Bruggerweg hätte auch Ruppertweg heissen können (Auszug aus dem Stadtratsbeschluss vom 24. Februar 1934).

nannt werden. Die Strassenbenennungskommission erwog auch den Namen Ruppertweg, entschied sich aber 1934 einstimmig, den Wipkinger Lokaldichter Brugger zu Ehren kommen zu lassen.

Die alten Institutionen überdauerten

Nur vier Jahre vor der Betteljagd war Zürich 1799 Schauplatz der napoleonischen Kriege. Französische, österreichische und russische Truppen bezogen Stellungen auf dem Käferberg (siehe «Wipkinger Zeitung» im September 2021). 1802 marschierte nochmals eine Armee durch Wipkingen, diesmal die eigene. Die helvetischen Truppen erteilten ihrem General Andermatt den Befehl, in Zürich einzumarschieren. Der Stand Zürich hatte eine starke Abneigung gegen die helvetische Regierung. Diese war von Napoleon installiert worden. Als sich Zürich weigerte, helvetische Truppen einzuquartieren, stationierte General Andermatt am 13. September 1802 Kanonen auf dem Zürichberg und beschoss die Stadt einen Tag und eine Nacht lang. Es

dem Abzug der napoleonischen Truppen erfolgten verschiedene Widerstandsphasen; die Geschichtsschreibung nennt sie Mediation, Restauration und Regeneration. Napoleon Bonaparte beantwortete den Widerstand nicht nur militärisch, sondern auch mit der Mediationsakte, einer Art Zwischenverfassung, die den Kantonen grosse Teile der Souveränität wieder zurückgab. Der Sturz Napoleons leitete die Restauration ein.

Wipkingen, in dieser Zeit eine landwirtschaftlich geprägte Siedlung mit starker Industrie, blieb in den kriegerischen Zeiten widerspenstig. Eine ganze Reihe von alten demokratischen Institutionen, die es ausserhalb der Schweiz nirgends in Europa gab, zeugen davon.

Abgestufte Niederlassungs- und Stimmrechte

Am 24. März 1804 waren die Wipkinger Bürger zur Huldigung gegenüber der Obrigkeit nach Höngg einberufen. Nach Beendigung einer Gemeindeversammlung fand der Gemeindetrunken in



Impressionen aus Wipkingen in den 1830er-Jahren: rechts das alte Kirchlein, in der Mitte die Dorfstrasse (heutige Rosengartenstrasse), an der Limmat die Baumwolldruckereien und im Hintergrund die Landsitze im Letten (Ausschnitt aus einem Stich von Johannes Ruff, BAZ).

Wipkingen statt. Vom Umtrunk waren die Beisässen (Niedergelassenen) entlassen. Diese hatten allerdings ein gewisses Stimmrecht in den Versammlungen, aber am Gemeindefest durften sie nicht teilnehmen.

Die Niederlassungsfreiheit war gewährleistet, aber an harte Bedingungen geknüpft. Es gab «Hinterlässenen-Gelder», welche Zugezogene in die Gemeindekasse zu zahlen hatten. Für Eingeherrtete gab es den «Weiberkronen», eine Abgabe für zugezogene Ehepartner in der Höhe von 1 Krone.

Auch das «Ansässengeld» war von der Gemeindeversammlung geregelt. Ansässen (Zugezogene) mit Grundeigentum mussten 10, ohne Grundeigentum 6 und Einzelpersonen 2 alte Franken bezahlen. Die Ansässen waren frondienstpflichtig, mussten aber keine Armensteuer bezahlen. Ein «Braut- und Bechergeld», also eine Einheirats-Gebühr, betrug für Kantonsbürger 10 alte Franken, für Schweizer Bürger 20 und für «Landesfremde» 40 alte Franken.

Man war sparsam bis zur Knarsigkeit: 1828 schaffte die Gemeinde den Abendumtrunk bei Fronarbeiten ab. Alle Männer bis 60 Jahre waren frondienstpflichtig; mit Ausnahme der «Tischgänger», die stattdessen pro Jahr 30 Heller zu zahlen hatten.

Auch die Einbürgerungen erfolgten basisdemokratisch auf Gemeindeebene. Am 4. Oktober 1804 nahm Wipkingen Heinrich Schächli in die Bürgerschaft auf. Seine Einkaufsgebühr betrug 200 Gulden, bezahlen musste er 175 Gulden, da sich Schächli um die Gemeinde sehr verdient gemacht

hatte. Er war schon längere Zeit in der Gemeinde tätig. Als Auswärtiger konnte er nicht mitwirken, daher zog man ihn als kundigen Ratgeber bei. Heinrich Schächli wurde Gemeindeamman und später in den Regierungsrat des Kantons Zürich gewählt.

Eine ganze Reihe von Zuzüglern wurde 1835 ins Bürgerrecht aufgenommen, so beispielsweise der erste Rektor der Universität, Lorenz Oken, Namensgeber der Okenstrasse, wo damals sein Landsitz stand. Dem Naturforscher und Naturphilosoph schenkte die Gemeinde das Bürgerrecht.

1836 lebten in Wipkingen 959 Seelen.

Anderen bedeutenden Gelehrten wie Karl Heinz Gräffe aus Braunschweig, Professor für höhere Mathematik, wurde das Bürgerrecht geschenkt. Die Industriellen Friedrich Kornetz, Tochtermann von J. Hofmeister im Letten, oder Heinrich Studer, ein feuriger Vertreter der Radikalen und weitere wurden als Verdankung der Leistung ins Bürgerrecht aufgenommen, so etwa auch Pfarrer Konrad Bleuler. Wesentlich ist der Umstand, dass die Gemeindeversammlung diese Kompetenz besass. Es gab auch abgelehnte Gesuche. In dieser Zeit, 1836, lebten in Wipkingen 959 Seelen, davon 462 in Wipkingen-Dorf und 163 im Letten.

Es gab abgestufte Stimmrechte für Zugezogene, beispielsweise konnten auswärtige Grundbesitzer über Grundbesitz-Fragen und geplante Bauprojekte abstimmen.

Auch Gegenleistung wurde verlangt: Gemäss einem Gemeindebeschluss vom 24. Oktober 1813 hatte jeder, der sich in die Gemeinde einkaufte, auf der Allmend einen Baum zu setzen.

Das verlorene Frauenstimmrecht
Viele Institutionen, insbesondere die Gemeindeautonomie und direktdemokratische Elemente auf Gemeinde- und Vereinsebenen, überdauerten die kriegerische Zeit. Eines ging komplett verloren: das Frauenstimmrecht. Wipkinger Frauen hatten Ende des 18. Jahrhunderts Stimmrecht in verschiedenen Vereinigungen und in der «Weibergemeinde». Frauen hatten Mitspracherechte und Entscheidungskompetenzen in der Krankenpflege oder auch in landwirtschaftlichen Gremien und Korporationen, wo Witwen das Stimmrecht der verstorbenen Männer ausüben konnten.

Die Weibergemeinde von 1794 – also vor dem Einmarsch der napoleonischen Truppen – wählte Adelheid Burkhart zur Spett-Hebamme. Die Versammlung beschloss, der bisherigen Hebamme, die aus Altersgründen ihr Amt nicht mehr richtig ausführen konnte, eine Rente zu finanzieren. Alle Frauen, welche die Dienste der neuen Geburtshelferin in Anspruch nahmen, mussten der alten Hebamme eine Gebühr von 1 Gulden bezahlen.

Zehn Jahre später, 1804, wollte die Weibergemeinde Adelheid Burkhart zur Gemeindehebamme wählen. Der Stillstand (der Vorläufer der Kirchenpflege) verhinderte diese Wahl durch das Frauengremium und begründete dies

mit dem kuriosen Argument, eine Geburtshilfe sei als ein «Kunststück» zu betrachten, über welches die Weibergemeinde nicht befinden könne. Adelheid Burkhart wurde als Hebamme eingesetzt, aber die Versammlungsfreiheit und das Stimmrecht war für die Weibergemeinde verloren und die Institution wurde abgeschafft.

Bürger, nicht Untertanen

Die Schweiz war Anfang des 19. Jahrhunderts umgeben von Obrigkeitsstaaten. Preussen verlangte nach dem Sturz Napoleons den Anschluss der Schweiz. Ziel war ein Königreich Helvetien mit dem Grossherzog von Baden (DE) als Kronenträger. Eine andere Forderung hätte das Königshaus Württemberg zum Haupt der Schweizer Monarchie gemacht. Die regenerierten Kantone waren in den Kleinrepubliken mit ausgebauter Demokratie, Presse- und Redefreiheit. Es gab massive Spannungen; die Schweiz galt als Auffangbecken für Revolutionäre und Umstürzler. Fürst Metternich bezeichnete die Schweiz als «befestigte Kloake», die gesäubert werden solle.

Gemeindeautonomie, eigenständige Festlegung der Steuern, Zahlung der Steuern an die eigene Gemeinde, direktdemokratische Elemente betreffend Sachfragen, Autonomie betreffend Einbürgerungen – solche Elemente gab es in den umliegenden Königs- und Kaiserreichen nicht. Die Einwohner Deutschlands hiessen offiziell «Untertanen». Davon waren die Bürgerinnen und Bürger Wipkingens weit entfernt.

Die Beispiele sollen zeigen, dass die moderne Schweiz nicht 1848 in einer verfassungsgebenden Versammlung aus dem Nichts entstanden ist, sondern dass hierzulande viele demokratische Institutionen aus der Vorzeit der europäischen Revolutionen die Wirren überstanden hatten und einen Nährboden für eine gedeihliche Entwicklung in sich trugen. ○

QUELLEN

Martin Bürlimann, Kurt Gammeter: «Damals», Wibiching Verlag, 2023.

Conrad Escher, Rudolf Wachter: Chronik der Gemeinde Wipkingen, Institut Orell Füssli, Zürich 1917.

Diverse Literatur zur Helvetik, Mediation und Regeneration.

Eine Reise, gefüllt mit Herz und Geschichte



Ein Spektakel: die Grundsteinlegung des Stadtspitals Waid im Oktober 1950. (Foto: Baugeschichtliches Archiv, Fotograf unbekannt)



Das Stadtspital im Jahr der Eröffnung. (Foto: Baugeschichtliches Archiv, Michael Wolgensinger)

In diesem Jahr feierte das Waid sein 70-Jahr-Jubiläum und blickt auf eine bewegte Geschichte zurück: Anekdoten treffen dabei auf Meilensteine. Heute ist es Teil des Stadtspitals Zürich.

Daniel Diriwächter – «Alles Gute zum Geburtstag, hip hip hooray», sagt Magdalena Geiger-Külling begeistert. Sie meint damit «ihr» Waid, das Stadtspital, das sein

70-Jahr-Jubiläum feiert. Geiger-Külling ist als ehemalige Operationsschwester eine der Gratulant*innen, die im Kurzfilm «70 Jahr Stadtspital Zürich Waid» die Geschichte des Wipkinger Spitals Revue passieren lassen. Sie alle bezeichnen sich als «Waidianer» und blicken auf Ereignisse wie etwa das Seifenkistenrennen des Personals oder auf medizinische Fortschritte zurück.

Die Geschichte des Spitals beginnt jedoch schon vor dem Jahr 1953, nämlich 1902: Damals grassierte eine Scharlachepidemie in Zürich, die den Gemeinderat dazu veranlasste, ein Postulat zu überweisen, um die Einrichtung eines «städtischen Isolier-Pavillons» zu prüfen. 1907 wurde dieses angenommen. Es sollte aber 40 Jahre dauern, bis

Bewegung in die Sache kam. Die «Krankenhausfrage der Stadt Zürich» blieb, insbesondere wegen des Bettenmangels, ein Thema. Das Vorhaben ist nicht zu verwechseln mit dem damaligen Krankenhaus Waid, aus dem in den 1960er-Jahren das Pflegezentrum Käferberg hervorging.

Am 26. November 1948 präsentierte der Stadtrat eine Weisung, worauf der Gemeinderat den Objektkredit für ein Spital nach den Plänen der Architekten Robert Landolt, Ernst Schindler und Josef Schütz verabschiedete. Der «Tages-Anzeiger» bezeichnete das Vorhaben als «grössten Baukredit, über den der Souverän zu befinden habe». Die Rede war von 29,9 Millionen Franken. Das Stimmvolk sagte am 29. Januar 1950 mit 61 394 gegen 11 887 Stimmen Ja.

Zeitkapsel und Eröffnung

Die Grundsteinlegung im Oktober 1950 war ein Spektakel: Der Stadtrat lud «eine ansehnliche Schar von Männern und Frauen» auf das Baugelände ein, das mit blauweissen Flaggen geschmückt war, wie damals «Die Tat» berichtete.

Stadtrat und Vorstand des Bauamtes II Heinrich Oetiker hielt eine Ansprache, der Sängerverein Harmonie Zürich sorgte für Unterhaltung und eine Zeitkapsel wurde einbetoniert; Pläne des Baus, Fotos, Tageszeitungen und Modejournale befinden sich darin.

Drei Jahre später, am 18. September 1953, wurde das Gebäude mit zehn Trakten feierlich eingeweiht. Das 83 000 Quadratmeter grosse Areal mit dem damals grössten Hochbau sollte auch der Öffentlichkeit präsentiert werden. Ab dem 2. Oktober 1953 wurden mehrere «Tage der offenen Tür» veranstaltet: Rund 72 000 Menschen liessen es sich nicht nehmen, das Gebäude zu erkunden: Sie wollten nicht nur den Bau sehen, sondern auch die viel gelobte Innenausstattung. «Der Tatsache, dass das Spital dem chronisch Kranken, der monatelang im Krankenhaus bleibt, zum Heim wird, in dem er menschlichen Anschluss, Unterhaltung und Beschäftigung sucht, ist baulich ganz besonders Rech-

nung getragen worden», war im «Volksrecht» nachzulesen.

Im Laufe der Jahre

Die Arbeit begann: Zunächst waren es 413 Betten, die laut «Volksrecht» in 42 Einzelzimmern, 100 Zweierzimmern und 44 Viererzimmern untergebracht waren. Mit der Pflegerinnenschule und dem Roten Kreuz konnten Verträge abgeschlossen werden, damit Personal vorhanden war: 305 Mitarbeitende betreuten im ersten Betriebsmonat 490 Patient*innen. Wie ebenfalls in der «Tat» nachzulesen ist, wurde die Arbeitszeit aller Angestellten mit dem Psychotechnischen Institut geregelt, mit Fokus auf die Erholung, was allerdings nicht überall funktionierte: «Es gab Assistenzärzte, die während mehr als 50 Stunden nicht aus den Schuhen kamen», schrieb der erste Spitaldirektor Werner Bächli. Er erinnerte sich aber auch an die Oberschwester, die mit ihrem Elan alle anderen anspornten.

«Es gab Assistenzärzte, die während mehr als 50 Stunden nicht aus den Schuhen kamen.»

Werner Bächli, erster Spitaldirektor

Es folgten bewegte Jahre für das Waidspital: Ein Blick in die Geschichte offenbart, wie Anekdoten auf Meilensteine treffen: So spielte die Krankenschwester Elsbeth Kasser bereits im Gründungsjahr beim Aufbau der Ergotherapie eine Schlüsselrolle. «Ihre Pionierarbeit führte dazu, dass die Ergotherapie heute in der medizinischen Versorgung nicht mehr wegzudenken ist», schreibt das Stadtspital Zürich heute stolz.

Weniger erfreulich war das 10-Jahr-Jubiläum 1963: Nach der abendlichen Feier brannte die Angestellten-Sauna. Laut dem «Tages-Anzeiger» wurde der Dampfenwickler nicht abgeschaltet und es kam zur Überhitzung. Die darüberliegenden Zimmer mit gegen vierzig zum Teil frisch operierten

Patient*innen der Chirurgie wurden evakuiert. Die Brandwache habe das Feuer aber rasch gelöscht. Der Schaden belief sich auf rund 100 000 Franken.

Elf Jahre später, im Jahr 1974, musste sich das Stadthospital Waid mit dem neuen Stadthospital Triemli vergleichen lassen, das 1970 eröffnet wurde. Die «Neue Zürcher Zeitung» befand aber, das Wipkinger Haus sei «persönlicher» und dem Triemli durchaus «ebenbürtig». Die Zeitung erwähnte auch die «anerkannte Ausbildungsstätte» im Waid; insbesondere für Ärzte der Inneren Chirurgie. Im Fernseh-Hörsaal, erbaut im Jahr 1972, wurden wöchentlich Weiterbildungskurse durchgeführt und Operationen übertragen.

Im Jahr 1989 war es dann so weit: Mit Lukretia Appert-Sprecher wurde schweizweit die erste Frau zur Spitaldirektorin gewählt. Die Managerin kam als Quereinsteigerin von der Migros, war dort Mitglied der Geschäftsleitung der Ex Libris. Laut dem Stadthospital Zürich brachte Appert-Sprecher frischen Wind mit und kämpfte mit dem Stadtrat um die Gelder für bauliche Erneuerungen. «Das Spital war in den letzten neun Jahren mein Leben», sagte die Direktorin anlässlich ihres Rücktritts dem «Tages-Anzeiger».

Medizin und Finanzen

Das Stadthospital Zürich hebt rückblickend einige medizinische Errungenschaften hervor: So wurde im Jahr 1990 erstmals eine Gallenblase laparoskopisch entfernt – ein bedeutender Meilenstein in der medizinischen Entwicklung. Es war auch das Jahr, als das Waidspital als Pionier in der Übergangspflege galt: In diesem Jahr wurde in einem Personalhaus eine Übergangspflege-Station eröffnet, um ältere Patient*innen nach einem Spitalaufenthalt auf eine sichere Rückkehr nach Hause vorzubereiten. Im Jahr 1999 konnte die Übergangspflege in die neu gestalteten Räumlichkeiten der Klinik für Geriatrie und Rehabilitation ziehen.

Anders die wirtschaftliche Seite: In den 1990er-Jahren geriet das Stadthospital in Bedrängnis. «Angesichts der finanziellen Lage der Stadt, die sich nicht besonders rosig präsentierte, zog der Stadtrat die Notbremse und setzte Einsparungen bei den Betriebskosten und Investitionen durch», schreibt das Stadthospital. Bis 1995 wurden



Die Zimmer im Stadthospital Waid sollten ein wohnliches Ambiente verströmen. (Foto: Baugeschichtliches Archiv, Michael Wolgensinger)



In einem der Operationssäle im Eröffnungsjahr 1953. (Foto: Baugeschichtliches Archiv, Michael Wolgensinger)

104 Betten abgebaut, das Spital zählte damals noch 291 Betten. «Wir stellen an unseren Auftrag hohe Anforderungen, denn es gilt, mit rund einem Viertel weniger Betten annähernd gleich viele stationäre Patienten zu behandeln», so die damalige Direktorin Appert-Sprecher im «Tages-Anzeiger». Es war ein schmerzlicher, aber auch kluger Entscheid, wie es

Von 1988 bis 2010 wurde das Gebäude ununterbrochen saniert.

heute beim Stadthospital heisst: Die ab Mitte der 1990er-Jahre geführten Diskussionen um die Spitalliste und Überkapazitäten im Akutbereich, in die Wege geleitet von der damaligen Gesundheitsdirektorin Verena Diener, hatten die Schliessung von sechs Spitälern

zur Folge. Aber das Stadthospital Waid konnte sich wegen des freiwilligen Bettenabbaus halten.

Bau und Kunst

Laut wurde es auch: Von 1988 bis 2010 wurde das Gebäude bei vollem Betrieb ununterbrochen saniert, kein Trakt blieb verschont. Der Umbau kostete laut dem «Tages-Anzeiger» 278 Millionen; 32,3 Millionen weniger als budgetiert. Der damalige Spitaldirektor Rolf Gilgen zeigte sich stolz und war froh, dass es keine «politischen Dissonanzen» gab. Im Jahr 2017 kam der Solarstrom dazu: Auf den Dächern der Bettenhäuser F und G wurden Photovoltaikanlagen montiert. Neben dem Spital profitieren seither auch die Quartierbewohnenden von den Solarpanels.

Die Kunst war ebenso willkommen. Im Jahr 1957 sorgte eine Steinplastik von Alfred Huber im Eingangsbereich für Furore: Die

«Liegende im Stein» ist 17 Tonnen schwer und besteht aus hellem, kristallinem Marmor, schrieb die «Neue Zürcher Zeitung». Ebenso das Wandbild im Speisesaal in Mosaiktechnik, erstellt im Jahr 1972 vom Künstler Fritz Krebs. Im Jahr 2005 diente das Stadthospital dann als Kulisse für bewegte Bilder: Die Regisseurin Andrea Staka drehte dort Szenen für den Spielfilm «Das Fräulein».

Das Stadthospital Zürich heute

Die jüngsten Jahre waren wegweisend: Im Jahr 2019 erhielten die beiden Spitäler Waid und Triemli unter der Federführung von Stadtrat Andreas Hauri eine gemeinsame Leitung, um wirtschaftlicher arbeiten zu können. Seit 2021 treten die Spitäler mit insgesamt vier Standorten (Waid, Triemli, dem Andreasturm in Oerlikon als Dialysezentrum und seit 2023 die Europaallee) unter dem Namen Stadthospital Zürich auf. Dieses zählt insgesamt rund 4200 Mitarbeitende, ihr Direktor ist seit November 2021 Marc Widmer.

Die Zukunft des Stadthospitals Zürich wird heute quasi «in Echtzeit» geschrieben: Die Social-Media-Kanäle auf Facebook und Instagram bieten laufend neue Einblicke. Die Reise, «gefüllt mit Herz und Geschichte», wie das Stadthospital Zürich auf seiner Website zum Jubiläum schreibt, geht weiter. ○

KURZFILM



«70 Jahre Stadthospital Zürich Waid»

QUELLEN

Stadthospital Zürich.
«60 Jahre Stadthospital Waid», Freddy Haffner, «Höngger Zeitung».
Stadtarchiv Zürich (Artikel aus: «Tages-Anzeiger», «Neue Zürcher Zeitung», «Volksrecht» und «Die Tat»).



Stadthospital Zürich

Redaktionelle Beiträge von:
Stadthospital Zürich Waid, Tièchestrasse 99,
8037 Zürich, Telefon 044 417 11 11
www.stadt-zuerich.ch/stadthospital

«Die typischen Traumberufe haben mich nicht wirklich interessiert»

Sie ist Abteilungsleiterin und Mutter: Sebil Özil arbeitet seit 2008 im Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg. Im Interview erzählt die gebürtige Wipkingerin, wieso sie sich für den Pflegeberuf entschieden hat und wie sie die Herausforderung meistert, Beruf und Privatleben unter einen Hut zu bringen.

Sebil Özil, du hast dich für eine Ausbildung zur Fachperson Gesundheit – kurz FaGe – entschlossen, wieso?

Sebil Özil: Alles rund um Medizin hat mich schon immer interessiert – zum Beispiel Spritzen oder Blutentnahmen. Ausserdem wollte ich Menschen helfen, die nicht in der Lage sind, sich selbstständig um sich zu kümmern. In der Pflege bot sich beides an.

War die Pflegeausbildung schon immer dein Traum? Oder was wolltest du als Kind werden?

Tatsächlich haben mich die typischen Kindertraumberufe wie Pilotin, Tierärztin oder Lehrerin nicht wirklich interessiert. Umso mehr war ich fasziniert von den Krankenschwestern in den türkischen Serien. Die wiesen die Leute darauf hin, dass man im Krankenhaus leise sein muss. Als Kind hat mich das irgendwie beeindruckt, sie sorgten für eine entspannte Stimmung. Wahrscheinlich haben mich diese Serien insgeheim beeinflusst in meiner Entscheidung, die FaGe-Ausbildung zu machen.

«Mein Team besteht aus den unterschiedlichsten Persönlichkeiten, in dem alle ihren Platz haben.»

Was muss man mitbringen für die FaGe-Ausbildung und was fandest du am spannendsten?

Die Ausbildung dauert drei Jahre. Gefragt sind Eigenschaften wie Kontaktfreudigkeit, Geduld und Respekt, aber auch Verantwortungsbewusstsein, gute Beobachtungsgabe und eine sorgfältige und genaue Arbeitsweise. Das Interessante ist, dass man das in der Schule gelernte zeitnah im

Lehrbetrieb umsetzen kann. Die Ausbildung ist sehr abwechslungsreich. Dazu gehört die Pflege der Menschen, sprich die Menschen bei der Hygiene und Körperpflege zu unterstützen, beim An- und Auskleiden zu helfen, aber auch die Selbstständigkeit der betreuten Menschen zu fördern. Etwas vom spannendsten fand ich, dass man lernt, wie man Spritzen injiziert, Medikamente vorbereitet und verabreicht oder Blutproben entnimmt.

Wie ging dein Weg nach der Ausbildung weiter?

Nach dem Abschluss der Ausbildung im Jahr 2011 arbeitete ich Vollzeit im Käferberg. Ein Jahr lang war ich in der Akut- und Übergangspflege tätig, auch regelmässig im Nachtdienst. Dann wurde mir zunehmend bewusst, dass ich mehr wollte. Mehr Verantwortung, mehr Vertiefung. Ich entschied mich für das Studium Pflege HF. Als ausgebildete FaGe konnte ich das Studium in zwei statt drei Jahren abschliessen. Während des Studiums konnte ich viele Erfahrungen in unterschiedlichen Wohnbereichen sammeln. So arbeitete ich nebst der Akut- und Übergangspflege auch auf einem Wohnbereich mit Menschen, die Langzeitpflege benötigen und konnte ein Fremdpraktikum bei der Spitex Höngg absolvieren. Nach dem Abschluss meines Studiums absolvierte ich noch den Berufsbildnerkurs und wurde Hygieneverantwortliche des Wohnbereichs auf dem ich tätig war. 2018 ergab sich dann die Chance für mich, eine Führungsposition als Abteilungsleiterin zu übernehmen. Und vor drei Jahren folgte schliesslich mein grösstes bisheriges Highlight: Ich bin Mutter von einem Sohn geworden. Nach meiner Mutterschaftspause ermöglichte man mir im Käferberg, den Wohnbereich weiterhin



Sebil Özil (links) bespricht mit ihrem Team den Tagesablauf. (Foto: zvg)

mit einem 60-Prozent-Pensum zu führen – anfangs noch in einer Co-Leitung.

Was ist dir als Abteilungsleiterin wichtig in deinem Team?

Als erstes fallen mir die Stichworte Vertrauen, Zuverlässigkeit und Kommunikation ein. Da ich nur 60 Prozent arbeite, bin ich auf ein stabiles, leistungsfähiges Team angewiesen. Mein Team besteht aus den unterschiedlichsten Persönlichkeiten, in dem alle ihren Platz haben. Das Team wird vollumfänglich miteinbezogen. Wenn ich abwesend bin, weiss ich, dass die Arbeit effizient und mit Freude erledigt wird. Ich bin sehr glücklich, ein solch leistungsfähiges Team führen zu dürfen.

Wie hast du die Herausforderung gemeistert, deine berufliche Karriere und die Kinderbetreuung zu koordinieren?

Durch die Unterstützung meines Mannes und meiner Familie kann ich mein Privat- und Berufsleben optimal kombinieren. Mein Mann ermutigte mich, nach der Mutterschaftspause wieder in meine

Position als Abteilungsleiterin zurückzukehren. Meine Schwiegermutter sorgt für die Betreuung unseres Sohnes. Da ich fixe Arbeitstage habe, kann ich die Betreuung gut und weit im Voraus organisieren.

Wie definierst du persönlich Work-Life-Balance und warum ist sie für dich wichtig?

Für mich bedeutet Work-Life-Balance, dass ich in beiden Lebensbereichen mein Bestes gebe und alles geregelt kriege. Wenn ich Zeit mit meinem Kind verbringe, widme ich mich dieser Rolle mit ganzem Herzen und bin dann zu 100 Prozent für mein Kind da. ○

Interview: Deborah Sierra

 **Stadt Zürich**
Gesundheitszentren für das Alter

Redaktionelle Beiträge von:
Gesundheitszentrum für das Alter
Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25, 8037
Zürich, Telefon 044 414 60 00,
www.stadt-zuerich.ch/gesundheitszentren

Schürz Brillen & Kontaktlinsen – ein Fachgeschäft wird 30

Sie hat den Durchblick: Barbara Schürz feiert mit ihrem Fachgeschäft das 30-Jahr-Jubiläum. In dieser Zeit hat sich vieles im Quartier verändert.

Im Jahr 1993 eröffnete Barbara Schürz als junge eidgenössisch diplomierte Augenoptikerin ihr eigenes Geschäft in Wipkingen an der Rotbuchstrasse 72. Über die nächsten 20 Jahre hinweg bildete sie zahlreiche Lernende aus, die alle ihre Ausbildung mit Bravour abschlossen. 2013 stiess Harry Wunderli als Augenoptiker dazu und unterstützte Barbara Schürz bis zu seiner Pensionierung im April 2023. Gemeinsam meisterten sie diverse Herausforderungen, nicht nur innerhalb des Geschäfts, sondern auch ausserhalb. In Wipkingen gab es viele Veränderungen, darunter die Überbauung des Bahneinschnitts, die Brückensanierung, umfangreiche Leitungserneuerungen, die Sanierung der Liegenschaft und aktuell eine erneute Baustelle rund um die Nordbrücke. All diesen Herausforderungen zum Trotz, einschliesslich der Belastungen

durch die Corona-Pandemie, konnte das Geschäft dank seiner treuen und langjährigen Kundschaft erfolgreich bestehen. «Natürlich freue ich mich stets auch über neue Kundinnen und Kunden», ergänzt Schürz. Um auch weiterhin mit grosser Begeisterung und fachlicher Kompetenz für ihre Kundschaft da zu sein, passt Barbara Schürz im kommenden Jahr die Öffnungszeiten an. So wird der Laden jeweils vom 10. bis 17. des Monats geschlossen sein. Auf diese Weise kann sie ihr professionelles Serviceangebot für Brillen und Kontaktlinsen, von Sehtests über die medizinische Vorsorge bis hin zur eigenen Werkstatt auch weiterhin mit viel Leidenschaft anbieten. Barbara Schürz freut sich auf diesen neuen Abschnitt und darauf, ihre Kundinnen und Kunden noch lange bestmöglich zu betreuen und für klare Sicht zu sorgen. ○



Seit 30 Jahren in Wipkingen: das Brillenfachgeschäft Schürz (Foto: zvg)

Das Feierabend-Parlament stösst an seine Grenzen

Die Ratsarbeit im Städtzürcher Parlament nimmt kontinuierlich zu. Die Ratssitzungen ziehen sich in die Länge. Die Geschäfte stauen sich, finden dann aber keinen Abschluss, sondern werden zurückgewiesen. Austritte von Ratsmitgliedern häufen sich. Stösst das Feierabendparlament an seine Grenzen?



Im Saal der Bullingerkirche.
(Foto: Parlamentsdienste)

Die EVP steht hinter dem Milizsystem. Es ist Ausdruck unseres Demokratieverständnisses und des Mitspracherechts der Bürgerinnen und Bürger. Es ist deshalb logisch, dass Mitglieder des Parlaments keine Verwaltungsfachkräfte im engeren Sinne sind. Sie müssen die Ratsgeschäfte prüfen und die Aufsicht über den Stadtrat und die Verwaltung wahrnehmen. Zunehmend versteht sich das Parlament aber, vor allem die linke Ratsseite, die notabene die überwiegende Mehrheit im Stadtrat stellt, als operative Leitung. So häufen sich Ablehnungen von Baugeschäften, einzig, weil sie den Maximalforderungen der linken Ratshälfte bei energetischen Vorgaben oder bei der Anzahl preisgünstiger Wohnungen nicht entsprechen. Für viele Unternehmer und Investoren sind das keine ermutigenden Signale, um weiterhin in die Stadt Zürich zu investieren. Nicht die Gesetze sind daran schuld, sondern die Beliebigkeit der Ratsmehrheit im Gemeinderat. Ohne Planbarkeit und langfristige Verlässlichkeit wird es in Zukunft noch weniger Bauprojekte geben, was die so schon schwierige Lage auf dem Wohnungsmarkt zusätzlich er-

schweren wird. Dass sich Ratsmitglieder darum bemühen sollen, mit Fragen, Anregungen und Vorstössen Lösungen zu finden für Probleme, wie zum Beispiel die hohen Mietkosten, ist ein wichtiger Teil der Ratsarbeit. Es fehlt zurzeit jedoch das Fairplay und das richtige Mass. Es ist nicht fair, während des Spiels die Spielregeln zu ändern. Und es ist auch nicht die Aufgabe des Parlaments, operativ Einfluss auf die Arbeit des Stadtrats und der Verwaltung zu nehmen.

Natürlich kann und soll sich das Parlament zur Beurteilung eines Geschäftes fachspezifisches Wissen einholen, um seine Aufsichtspflicht wahrnehmen zu können. Seit den Erkenntnissen der PUK ERZ (Entsorgung + Recycling Zürich) ist das nun vermehrt möglich. Die operative Umsetzung ist jedoch Sache der Exekutive. Aufgrund der vielen Vorstösse kommt der Rat an seine Grenzen. Immer häufiger ziehen sich die Ratssitzungen in die Länge, oft bis nach 22 Uhr. Für jene, die im Berufsleben voll engagiert sind, ist diese hohe Sitzungskadenz nebst den Kommissionssitzungen und der politischen Basisarbeit in den Quartieren fast nicht mehr leistbar. Da die Flut an Vorstössen nicht zu stoppen scheint, muss sich der Rat darüber Gedanken machen, wie er auch in Zukunft für die Parlamentsarbeit attraktiv bleiben und die Vereinbarkeit mit Beruf und Familie wahren kann. ○



Claudia Rabelbauer,
Gemeinderätin
EVP



Redaktionelle Beiträge von:
EVP Stadt Zürich,
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer,
sekretariat@evpz.ch

Hurra, die Post ist besetzt!

Die alte Post in Wipkingen steht seit Jahren leer. Der Grund dafür: Es existiert nur eine Sonderbewilligung für die Nutzung als Post. Ist das der Freipass für eine Besetzung?



Besetzt: die alte Post am Wipkingerplatz. (Foto: jiv)

Es gilt eine sinnvolle Lösung für die ehemalige Post im Zentrum Wipkingens zu finden, die baurechtliche Situation hat dies bisher verhindert. Nun wurde das Gebäude im Sommer illegal besetzt. Es brauche (noch) mehr unkommerzielle Freiräume in der Stadt, sagen die Besetzerinnen und ihre Unterstützer. Die Menschen in der Agglo und auf dem Land reiben sich staunend die Augen über solches Jammern, gerade wenn man einen Blick auf die Liste der bereits vorhandenen städtischen Freiräume und Angebote wirft.

Von der Bubble, für die Bubble

Geht es bei dieser Besetzung um einen produktiven Beitrag für die Allgemeinheit oder vielleicht doch nur um die eigene egoistische Selbstverwirklichung? 99,9 Prozent der Menschen in der Stadt wurden nie gefragt, ob sie

die «Angebote» der Besetzer überhaupt wollen. All die bereits bestehenden «Freiräume» geben Aussenstehenden längst den Eindruck, den Lebensstil einer Bubble zu finanzieren. Gesellschaftliche Solidarität sollte man nicht überstrapazieren.

Bevorzugung für Besetzer

Zudem: Bau-, Brandschutz- und Lärmvorschriften dürfen nicht nur für «die anderen» gelten. Die (zumeist guten und sinnvollen) Vorschriften und Regeln sind nicht das Problem. Genauso wenig, dass Menschen sich für ihre Ideen und Wünsche einsetzen wollen. Gefährlich ist, dass nicht mehr gleiches Recht für alle gilt. Die Mieter, Genossenschafterinnen, Wohnungs- und Hausbesitzer, die sich an die Regeln halten, sowie jene Leute, die Ideen bringen, für eine legale Umnutzung der alten Post Wipkingen, fühlen sich zurecht – sorry für den Ausdruck – verarscht. Die alte Post soll sinnvoll genutzt werden. Und ja, eine Nutzung, die auch den Leuten im Quartier etwas bringt, wäre schön. Dass diese Nutzung aber legal sein muss, ist nicht zu viel verlangt. ○



Wolfgang Kweitel,
Vizepräsident Die
Mitte Stadt Zürich

Kantonsrat nimmt Initiative an!

Liebe Leserinnen, liebe Leser, der Kantonsrat hat an seiner Sitzung vom 6. November die Initiative «Gesunde Jugend Jetzt!» einstimmig angenommen. Damit hat der Regierungsrat bis im Juni 2024 Zeit, dem Kantonsrat eine Umsetzungsvorlage zur Initiative vorzulegen. Leider fehlen in der bisher geplanten Umsetzung seitens Regierungsrats noch wesentliche Massnahmen, um die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu verbessern. Hervorzuheben ist das Fehlen von Massnahmen zur Reduktion der Wartezeit für einen

Therapieplatz, sowie eine stärkere Zusammenarbeit des Gesundheits- mit dem Bildungsdepartement. Wir bleiben dran und wünschen Ihnen frohe Weihnachten.

Daniel Weiss,
Präsident Die Mitte Zürich 6+10



Redaktionelle Beiträge von
Die Mitte Stadt Zürich,
Alfred-Escher-Strasse 6, 8002 Zürich,
044 206 29 01, stadtpartei@zh.die-mitte.ch

Können wir uns grüne Politik (noch) leisten?

In unsicheren Zeiten setzt man auf Stabilität und Bewährtes. Das hat die Grünen Stimmen gekostet. Ein Rückblick auf den 22. Oktober 2023.



Im Jahr 2024 werden voraussichtlich weltweit erstmals für über zehn Milliarden Franken Luxus-Yachten gekauft. (Quelle: statista.com/Foto: zvg)

Die vergangenen Nationalratswahlen waren gemäss Analyst:innen von Ängsten geprägt: der Angst vor Zuwanderung und der Angst vor Kaufkraftverlusten – wichtige Gründe für das erfolgreiche Abschneiden von SVP und SP.

Nur ist Angst selten ein guter Ratgeber. Wer Angst hat, entwickelt keine Visionen, sondern klammert sich an das, was er hat, sieht überall Gefahren. Da sind mittelfristige Herausforderungen wie die Klimakrise plötzlich weit weg. Natürlich sind die kurzfristigen Ängste nicht unbegründet, steigende Mieten, Krankenkassenprämien und die Inflation belasten die Haushaltsbudgets. Doch wer daraus schliesst, dass man sich grüne und generell ökologisch nachhaltige Politik nicht leisten kann, verdreht die Tatsachen.

Dafür ein paar Beispiele: Wer in einem ökologisch gebauten oder sanierten Haus wohnt, spart massiv Energiekosten. Dies schlägt bei der Nebenkostenabrechnung mit Hunderten Franken pro Jahr zu Buche. Wer weniger und bewusster Fleisch isst, lebt gesünder und spart Geld. Selbst biologisches Essen muss nicht viel teurer sein, wenn man es beispielsweise auf dem «Röschibach-Märt» direkt vom Bauern kauft anstatt in Grossmengen beim Discounter und dafür die Hälfte wegwirft.

Die Gesundheitskosten explodieren, auch weil die Prävention zu kurz kommt und die Fehlanreize bei der medizinischen Leistungserbringung nicht beseitigt werden. Die ÖV-Kosten steigen konti-

nuierlich, im Gegensatz zum Individualverkehr. Auch für die steigenden Energiekosten ist nicht grüne Politik verantwortlich, sondern die grosse Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen, deren Kosten infolge des Ukraine-Krieges gestiegen sind. Und ohne den von Links-Grün geförderten sozialen Wohnungsbau würden bald nur noch Topverdienende in Wipkingen wohnen.

Ökologische Politik ist also kein Luxus, sondern im Gegenteil die Basis dafür, dass es mehr Menschen nachhaltig besser geht. Bei der Finanzierung sollen selbstverständlich diejenigen mehr beitragen, die auch einen Grossteil des CO₂'s produzieren, also das reichste Prozent der Bevölkerung. Diese haben gemäss Oxford-Studie 2019 weltweit gleich viel Treibhausgase verursacht wie die ärmeren zwei Drittel, das sind insgesamt fünf Milliarden Menschen, zusammen. ○



Roland Hurschler,
Vorstand Grüne
Stadt Zürich und
Grüne Kreis 6/10.



Redaktionelle Beiträge von: Grüne Zürich
kreis-6-10@gruenezuerich.ch,
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Macht endlich vorwärts am Rosengarten!



Alles ist schon bereit für Tempo 30, inklusive Radarkasten. (Foto: Mathias Egloff)

Die Westangente trennt Wipkingen in zwei Teile, seit mehr als 50 Jahren. Die Lärmbelastung ist übermässig und Stadt und Kanton liegen sich bereits wegen Tempo 30 in den Haaren. So kann es nicht weitergehen.

Nachdem im Februar 2020 das Milliardenprojekt mit Tunnel und Tram am Rosengarten vom Volk deutlich verworfen wurde – in Wipkingen war die Ablehnung am stärksten –, sagte die zuständige Regierungsrätin Carmen Walker-Späh: «Wir haben keinen Plan B, nun ist die Stadt am Zug.» Seitdem ist die Stadt daran, die Rosengarten- und die Bucheggstrasse Schritt für Schritt zur normalen Stadtstrasse umzuorganisieren und umzubauen: Kürzlich hat die Stadt das Projekt für Fussgängerübergänge aufgelegt, weiter sollen kapazitätsbegrenzende Massnahmen dafür sorgen, dass möglichst viel Verkehr aus der Stadt heraus auf die ab 2028 mit sechs Spuren ausgebaute Nordumfahrung verlagert wird. Und im Jahr 2021 hat der Stadtrat im Rahmen eines Rekursverfahrens zur Strassenlärm-sanierung Tempo 30 beschlossen.

Absehbarer Entscheid

Leider hat die Stadt in der Folge Tempo 30 nicht im Amtsblatt pub-

liziert, sondern vorgängig aus «Goodwill» die Kantonspolizei zur Stellungnahme eingeladen. Diese liess sich ganze 1,5 Jahre Zeit, um zum ausführlichen Tempo-30-Gutachten Stellung zu nehmen: ablehnend, wie Ende Oktober 2023 bekannt wurde. Dieser Entscheid war absehbar: Vielerorts im Kanton lehnt die Kantonspolizei Tempo 30 ab, trotz Pflicht zur Strassenlärm-sanierung. So leben ausserhalb von Zürich und Winterthur immer noch rund 200 000 Personen an zu lauten Kantonsstrassen. Über 40 000 davon sogar an Tempo-60-Strecken innerorts! Gegen diesen Entscheid rekurriert nun die Stadt. Damit droht das Anliegen des Lärmschutzes an der Westangente zugunsten eines juristischen Kompetenzstreits zwischen Stadt und Kanton unterzugehen. Er kann jahrelang dauern.

Erdrückende Faktenlage

Zur fachlichen und rechtlichen Einordnung der Situation an der Rosengarten- und der Bucheggstrasse: Die Lärmbelastung ist übermässig. In weiten Teilen sind sogar die Alarmwerte überschritten. Davon sind mehrere Tausend Anwohnende betroffen. Die vom Bund gesetzte (und bereits verlängerte) Frist zur Sanierung ist im März 2018 abgelaufen. Der Kanton hat die Strassenlärm-sanierung an die Städte Zürich und Winterthur delegiert. Kanton und Stadt sind massiv im Verzug mit der Strassenlärm-sanierung. Die Rechtslage

ist klar, eine ganze Serie von Bundesgerichtsurteilen zeigt, dass dem Lärmschutz beziehungsweise dem Schutz der Gesundheit der Bevölkerung ein sehr hoher Stellenwert zugemessen wird. Tempo 30 ist eine wirksame, günstige und rasch umsetzbare Massnahme an der Quelle (1. Priorität gemäss Lärmschutzverordnung), welche auch zur Verkehrssicherheit beiträgt. Ohne Lärmschutz ist eine bauliche Weiterentwicklung kaum mehr möglich.

Die Forderungen der SP 10

Wir fordern, dass die Stadt umgehend Tempo 30 für die Buchegg- und Rosengartenstrasse publiziert. Nur so ist gewährleistet, dass dem Lärmschutz in absehbarer Zeit Genüge getan wird und die Betroffenen zu ihrem Recht kommen. Der Kanton muss in seinem Zuständigkeitsbereich, nämlich ausserhalb der beiden grossen Städte, endlich vorwärts machen mit der Strassenlärm-sanierung, anstatt die beiden Städte zu blockieren. Zudem empfiehlt die SP 10 dem Kanton und insbesondere der Sicherheitsdirektion, sich in die Rechtsprechung des Bundesgerichts zur Strassenlärm-sanierung einzulesen. ○



Erich Willi,
Vorstandsmitglied,
SP Zürich 10

Ein Appell an die Nächstenliebe

Während in der Weihnachtszeit viele damit beschäftigt sind, Geschenke für ihre Liebsten zu besorgen und Guetzli zu backen, sieht die Realität für über Hunderttausend Menschen im Kanton Zürich anders aus. In ihren Wohnzimmern steht kein Weihnachtsbaum, rund 14 500 Kinder werden womöglich nicht vom Samichlaus mit Geschenken überrascht, und sie werden nach den Ferien nicht mit den anderen Kindern und deren neuen Geschenken mithalten können, denn sie sind arm.

Offizielle Zahlen gibt es wenig – das ist ein Teil des Problems. Denn wovon wir nichts wissen, verschliessen wir die Augen. Jetzt in der Weihnachtszeit, in der wir die Nächstenliebe feiern, sollten wir aber die Augen öffnen und uns bewusst werden, dass auch in unserer reichen Schweiz nicht alle reich sind. Anerkennen wir die Realität und kämpfen wir für eine lebenswerte Zukunft und ein frohes Weihnachten für alle.

(Quelle: Caritas 2023)



Jascha Harke,
Vorstandsmitglied
SP Zürich 10



Redaktionelle Beiträge von:
Sozialdemokratische Partei Zürich 10,
8037 Zürich, info@sp10.ch, www.sp10.ch

Steuern senken

Seit vielen Jahren fordert die SVP eine markante Steuersenkung. Dies, weil das Budget jeweils einen leichten Aufwandüberschuss (Verlust) ausweist und die Rechnung dann regelmässig mit einem Ertragsüberschuss (Gewinn) abschliesst.

Johann Widmer – Auch in anderen Parteien reift langsam die Erkenntnis, dass die SVP recht hat und eine Steuersenkung vor allem den arg gebeutelten Mittelstand etwas entlasten könnte. Eine Steuersenkung von mindestens sieben Prozent wäre in diesem Jahr angezeigt. Der Stadtrat sieht hingegen keinen Spielraum für eine Steuersenkung, er möchte lieber das viele Geld ausgeben – genügend Hobbys und somit genügend Gründe für das Geldausgeben haben die links-grünen Politiker immer. Die SVP-Fraktion analysiert die Lage seit Jahren und erkennt jedes Jahr das gleiche Spiel: Das Budget prognostiziert einen Verlust und die Rechnung schliesst dann jeweils mit einem satten Gewinn ab. In den letzten acht Jahren wurden dadurch eine Milliarde Franken an kumuliertem Gewinn erzielt. Und dies trotz der vielen zusätzlichen Ausgaben, die der links-grün dominierte Gemeinderat während des Jahres Mittwoch für Mittwoch beschliesst und damit Unsummen an Steuergeldern verschleudert. So weist auch das Budget 2024 einen Aufwandüberschuss von 175 Millionen Steuerfranken aus. Der gesamte Aufwand sprengt wiederum die zehn Milliardengrenze. Ge-

genüber der Rechnung 2022 soll sich gemäss Stadtrat das Fremdkapital um 2,8 Milliarden erhöhen. Die Steuereinnahmen sind mit 3,538 Milliarden budgetiert. Eine Zunahme von 180 Millionen. Das zweckfreie Eigenkapital soll gegenüber der Rechnung 2022 um 400 Millionen abnehmen. In den letzten Jahren hat der Gemeinderat das Budget des Stadtrates mit allerhand zusätzlichen Ausgaben verschlechtert. So werden regelmässig links-grüne Hobbys mit zusätzlichen Mitteln bedacht, die den Ausgabenüberschuss zusätzlich erhöhen, statt endlich Steuersenkungen zu beschliessen.

Überbordende Staatsausgaben

Liest man das Budget genauer, fällt auf, dass besonders für linke Anliegen Geld ausgegeben wird. Für die Anliegen des Mittelstandes hat die linke Politik der Stadtregierung aber wenig übrig. Die linken Politiker geben das Geld aus, das ihnen nicht gehört.

So rechnen sie mit unerschöpflichen Einnahmen bei den Steuern und geben diesen vermeintlichen Geldsegen bereits im Budget wieder aus, indem neue unnötige Stellen geschaffen werden (plus 838), die Staatskultur fürstlich geför-



Steuersenkungen können den Mittelstand entlasten. (Foto: Pixabay)

dert wird und viel zu teure Schulhäuser gebaut werden. Statt die Risiken beim Geldmittelzufluss zu erkennen und die Ausgabenpolitik diesen Risiken anzupassen, wird das Geld verprasst. Dieses an Misswirtschaft grenzende Verhalten ist typisch für die linke Regierung.

Zuwanderung ist Kostentreiber

Die SVP sieht mit grosser Besorgnis auf die stark steigenden Kosten im Sozialdepartement aufgrund der starken Zuwanderung und dem Schuldepartement aufgrund der hohen Kosten bei den Tagesschulen. Auch die beschlossenen und budgetierten Ausgaben für Netto-Null bis 2040, die Ausgaben für Hitzeminderungsprojekte, den flächendeckenden Heizungsersatz oder das Tempo 30 wird Kosten und Folgekosten generieren, die von den nachfolgenden

Generationen zu zahlen sein werden. Bei den Hitzeminderungsprojekten ist noch nicht einmal klar, welche Projekte man finanzieren will und welche Verbesserungen diese bei der Hitzeminderung bewirken.

Weil die Regierung gar nicht weiss, was sie will, hat sie jetzt erst einmal viele neue Stellen geschaffen und beschäftigt unzählige externe Gutachter in der Hoffnung, dass dadurch die göttliche Eingebung kommen werde.

Obwohl der Stadtrat «keinen Spielraum für Steuersenkungen» sieht, ist es höchste Zeit, radikale Kürzungen bei den Kosten für links-grüne Projekte und bei allen laufenden Ausgaben zu vollziehen. Nur so können die Finanzen der Stadt Zürich auch mittelfristig im Lot bleiben und eine Steuersenkung rechtfertigen. ○



Winter in Höngg. (Foto: zvg)

Zum Jahresabschluss

Der Vorstand der SVP Kreis 10 wünscht allen Einwohnerinnen und Einwohnern von Höngg und Wipkingen eine besinnliche Weihnachtszeit. Wir werden auch nächstes Jahr wieder für Sie da sein und konsequent die bürgerlichen Interessen des Kreis 10 im Nationalrat, im Kantonsrat und im Gemeinderat vertreten. Wir haben immer ein offenes Ohr für Ihre Anliegen. Melden Sie sich bei unserem Präsidenten Johann Widmer oder besuchen Sie uns an einer

der zahlreichen Standaktionen der SVP Kreis 10.

Mauro Tuena, Nationalrat,
Christoph Marty, Kantonsrat,
und Johann Widmer, Gemeinderat.



Redaktionelle Beiträge von: SVP Zürich
10, 8037 Zürich, info@svp-zuerich10.ch,
www.svp-zuerich10.ch

Paradiese in Gefahr

Die Schrebergärten abschaffen, um die Biodiversität zu fördern? Das ist tatsächlich ein Plan von Links-Grün. Aber die Probleme liegen anderswo, weiss Simone Ursprung, Vizepräsidentin der FDP Kreis 10.

In letzter Zeit erinnere ich mich oft an eine Begegnung, die sich auf einem Spaziergang über die Waid in Richtung Hönningerberg ereignet hat. Ich machte meinen Mann auf einen besonders schönen Schrebergarten aufmerksam, ohne zu sehen, dass dort jemand gerade das Unkraut zwischen den blühenden Stauden jätete. Sichtlich stolz bedankte sich der Mann und erzählte uns in nicht ganz akzentfreiem Deutsch, dass er seit vielen Jahren diesen Garten pflege.

Wir fachsimpelten etwas über den Anbau von Tomaten – ich hatte meine eigenen ProSpecieRara-Sorten auf dem Balkon gezogen – und verabschiedeten uns schliesslich. Was denkt sich dieser Hobbygärtner wohl, wenn er hört, dass die SP und die Grünen planen, diese Schrebergärten aufzuheben und in Grillstellen und zentralisierte «Urban-Gardening»-Projekte umzuwandeln?

Ein entsprechender Vorstoss wurde unlängst im Gemeinderat eingebracht. Die Schrebergärten seien Teil der Arbeiterbewegung gewesen, und diese brauche es nun nicht mehr, lautet die Argumentation. Wirklich? Die Wartelisten für die Schrebergärten sind länger denn je. Und Grillstellen gibt es am Käferberg mehr als genug. Warum also den Leuten ihre kleinen Paradiese wegnehmen? Warum den Zürcherinnen und Zürchern in zentralisierter Art und Weise vorschreiben, welches Gemüse sie pflanzen sollen? Muss man den Menschen wirklich auch noch dieses Stück Freiheit nehmen? Die

FDP wird sich jedenfalls im Rat dafür einsetzen, dass das Postulat zur Abschaffung der Schrebergärten keinen Erfolg hat. Tatsächlich gibt es noch Verbesserungspotenzial zur Biodiversitätsförderung, aber dort, wo tatsächlich Grünflächen verloren gehen.

Grüne Teerwüsten

Egal, welches neue Projekt die Stadt gerade einweiht, etwa das Gebiet um die Europa-Allee oder die Tramhaltestelle Waidfussweg, stets sind es Teerwüsten mit ein paar verlorenen Bäumchen, welche die ohnehin schon brütend heisse Stadt noch mehr zum Glut-

ofen werden lassen. Hier wäre eine nachhaltigere Planung dringend geboten. Oder wussten Sie, dass der kahle Vulkanplatz hinter dem Bahnhof Altstetten unter einer grünen Tiefbauvorsteherin konzipiert, gebaut und eingeweiht worden war? Aber wie sagt man so schön: «Ins eigene Gärtli trampen» tut man bei Links-Grün nicht gerne. ○



Simone Ursprung,
Vizepräsidentin
FDP Kreis 10

Ob es in Wipkingen ein Museum gibt?



Rico Köchli wird noch viel über Wipkingen erfahren. (Foto: zvg)

An dieser Stelle unterhält sich Claudia Simon mit einer freisinnigen Persönlichkeit aus dem Kreis 10 über ihre Beziehung zu Wipkingen. Heute ist es Rico Köchli. Er ist vor einem Monat frisch nach Wipkingen gezogen und ist von Beruf Business Development Manager.

Rico, woran denkst du zuerst, wenn du Wipkingen hörst?

Ich denke an einen zugleich lebendigen, aber auch ruhigen Ort mitten in Zürich. Einen Ort, an dem es viel zu entdecken gibt.

Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?

Ich bin jetzt seit rund einem Monat hier, wohnte davor nicht in Zürich. Um ehrlich zu sein, hatte ich keinen speziellen Bezug zu Wipkingen. Wenn man eine Wohnung in Zürich sucht, kann man nicht sehr wählerisch sein. Aber wie sich herausstellt, hatte ich sehr viel Glück und ich fühle mich sehr wohl hier.

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?

Besonders schön ist die Aussicht vom Käferberg aus, aber auch auf dem Röschibachplatz und an der Limmat gefällt es mir hervorragend.

Wo der hässlichste Ort?

Einen hässlichen Ort habe ich noch nicht gefunden – muss wohl noch einige Erkundungs-Touren machen.

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?

Ein paar Museen oder Ausstellungen. Oder vielleicht habe ich die bloss auch noch nicht gefunden. ○

FDP
Die Liberalen

Redaktionelle Beiträge von: FDP Kreis 10, 8000 Zürich, Telefon 078 773 25 49, praesidentin@fdp-zh10.ch, www.fdp-zh10.ch

Polarisiert – wie weiter?

Die Schweiz ist für viele Menschen ein Ort der Stabilität, der kulturellen Vielfalt und der Konsenspolitik, in welcher der Volkswille diskutiert, verhandelt und von der Gesellschaft mitgetragen wird. Doch auch die Schweiz bleibt nicht unverschont von Kulturkämpfen.

Die Schweiz hat in den letzten Jahren eine spürbare Zunahme von politischer und sozialer Polarisierung erlebt, wie sie sich auch weltweit zeigt. Diese Polarisierung hat verschiedene Dimensionen und Ursprünge. Historisch gesehen hat das einzigartige System der direkten Demokratie in der Schweiz die Zusammenarbeit gefordert und gefördert. Doch die grossen Krisen im beginnenden 21. Jahrhundert führen zu einem Anstieg polarisierender politischer und sozialer Haltungen. Gefördert wurde die politische Polarisierung auch durch den Aufstieg populistischer Bewegungen sowie einer Fragmentierung innerhalb traditioneller politischer Parteien. Im Fokus der Auseinandersetzung stehen einmal mehr Themen wie Immigration und nationale Identität, die jedoch nicht mehr verhandelt werden, sondern als etwas Absolutes die Differenzen zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen wachsen lassen. Zwischen Arm und Reich, zwischen Einheimischen, Secondos und kürzlich Zugezogenen, zwischen Gläubigen, Agnostikern und Atheisten, ja sogar zwischen Veganer:innen und Allesesser:innen. In kultureller und sozialer Hinsicht wurde die eigentlich als Stärke gefeierte linguistische und kulturelle Schweizer Vielfalt zu einer möglichen Quelle immer neuer Spannungen. Kulturelle und soziale Unterschiede treten stärker in den Vordergrund und damit auch Debatten über Sprachgebrauch, Bildungspolitik und über das, was uns ausmacht. Als Katalysator wirken die sozialen Medien und die damit verbundene schnelle Verbreitung von Informationen. Es kommt zur Bubble- oder Echo-Kammerbildung – ein virtuelles Umfeld, in dem Menschen in der Regel nur mit Informationen oder Meinungen konfrontiert werden, die ihren bestehenden Überzeugungen entsprechen. Dies trägt zusätzlich zu einer Verfestigung der eigenen Ansicht bei und erschwert die Konsensfindung wichtiger gesellschaftlicher Themen.



Jeder für sich. (Foto: zvg)

Verlust des Vertrauens

Die zunehmende Polarisierung birgt einige Herausforderungen. Insbesondere der Verlust des Vertrauens in die politischen Institutionen sollte zu denken geben, aber ebenso die Gefahr, dass dadurch eine effektive und effiziente Politgestaltung behindert und soziale Spannungen verschärft werden. Das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Integration innerhalb der Schweizer Bevölkerung ist damit bedroht. Genug Gründe für die Politik, um zu handeln. Die verschiedenen Parteien in der Schweiz sollten ein Abbild unserer Gesellschaft bleiben und durch die eingangs erwähnte Konsenspolitik langfristige und stabile Lösungen suchen und gemeinsam erarbeiten. Leider erweist sich die Politik in vielen Fällen nicht als Kit für das Land, sondern befeuert im Gegenteil die Polarisierung durch Klientelpolitik und Geltungsdrang. Werfen wir einen Blick auf die Stadt Zürich, eine der bedeutendsten Städte der Schweiz, stellen wir fest, dass auch hier unterschiedliche politische Meinungen und Überzeugungen zu teils gehässigen Diskussionen und Debatten führen. Und ebenso wie auf nationaler Ebene besteht auch hier die

Gefahr, dass eine zunehmende Entfremdung von unseren Mitmenschen zur Polarisierung beiträgt und das politische Klima spaltet. So führt zum Beispiel die begrenzte Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum zu Zerwürfissen und zur Vertiefung der sozialen Kluft zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Neben der Politik kann und soll auch die Verwaltung aktiv werden. Da die Stadt Zürich eine gewisse Spannung im Zusammenhang mit Fragen der Migration und kulturellen Unterschieden erlebt und da das Bedürfnis, in der eigenen Informationsblase zu verweilen und sich vorrangig mit Gleichgesinnten auszutauschen, allgegenwärtig ist, wurde sie aktiv. Um das zu durchbrechen, investiert sie viel in Programme zur Förderung von Bildung, sozialer Sicherheit und Integration von Minderheiten. Als multikulturelle Stadt will und kann sie so einiges bieten für das soziale Miteinander. Die Gestaltung des Stadtraums mit öffentlichen Plätzen, Parks und Veranstaltungen bringt die Menschen zusammen und unterstützt den Austausch. Mit verschiedenen Mechanismen bemüht sich die Stadt, politische Partizipation zu fördern. Ein Bei-

spiel dafür ist der Ausländerbeirat (ABR), der als beratendes Gremium des Stadtrats fungiert. Eine Aufgabe des Beirats besteht darin, das harmonische Zusammenleben zwischen Einheimischen und Zugezogenen zu begünstigen. Die Jugendkonferenz fand vergangene Woche statt und die Jugendlichen reichten mehrere Vorstösse zu Themen ein, die sie betreffen. Ein breites Verständnis für unterschiedliche Perspektiven stärkt den sozialen Zusammenhalt und wirkt der Polarisierung entgegen. Was für die Stadt gilt, sollte auch für unsere Politiker:innen gelten, die sich ebenfalls meist in ihren Bubbles bewegen.

Schlussfolgernd kann gesagt werden, dass die politischen Verantwortungsträger:innen den offenen Dialog und eine dafür ansprechende Umgebung stärker fördern müssen. An Debatten im Gemeinderat, bei parteiinternen Veranstaltungen oder an öffentlichen Anlässen ist es notwendig, seinen Mitmenschen klarzumachen, dass eine starke Schweiz auf alle angewiesen ist und nebst allen Differenzen, welche die Vielfalt unserer Gesellschaft mit sich bringt, die gemeinsamen Werte und der Wunsch nach einem Leben in Würde und Frieden viel stärker wiegen. ○



Neitah Müller,
Vorstand GLP
Kreis 6&10



Simon Riniker,
Behördenmitglied
KSB Waidberg
und Vorstand GLP
Kreis 6&10



Redaktionelle Beiträge von:
Grünliberale Kreis 6 und 10, 8000 Zürich,
Co-Präsidium: Emilija Eric und Manuel
Frick, www.zurich.grunliberale.ch

Zum Jahresende: 11 Fragen an AL-Kantonsrätin Judith Stofer

Die ehemalige AL-Gemeinderätin Andrea Leitner hat mit Judith Stofer über Wipkingen, die Rosengartenstrasse und vieles mehr gesprochen.

Judith, du bist eine «Hardcore-Engagierte». Du bist Journalistin und Gewerkschafterin, seit 2011 AL-Kantonsrätin, bist im Vorstand des Quartiervereins Wipkingen und Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins «Garte über de Gleis» und bist auch im Komitee für die Uferschutz-Initiative. Kannst du Synergien nutzen oder wie schaffst du das alles?
Judith Stofer: Ich nutze Synergien und ich vernetze mich gerne. Das ist in der kleinräumigen Welt des Kantons Zürich sehr gut möglich, der öffentliche Verkehr ist gut ausgebaut, es gibt kurze Wege. Nicht alles findet gleichzeitig statt. Ich bringe also alles ohne Stress unter einen Hut.

Du bist – wie ich – eine aus Wipkingen «Vertriebene», das heisst, du wohnst unfreiwillig nicht mehr im Quartier, sondern seit Neustem in Dübendorf. Trotzdem bist du deinem alten Quartier auf allen Ebenen immer noch treu verbunden. Warum?
Da gibt es viele Gründe. Erstens kenne und schätze ich enorm viele Menschen in den Kreisen 6 und 10. Das ist auch mein Wahlkreis. Als Kantonsrätin möchte ich mich weiterhin für Verbesserungen hier einsetzen. Auf dem «Röschli» gibt es den tollen Frischwarenmarkt, bei dem ich immer noch regelmässig einkaufe. Es gibt die vielen tollen Beizen, in denen ich gerne ein Bier oder einen Kaffee trinke. Es gibt tolle Läden wie den Schaufensterklub. Und es gibt den wunderbaren «Garte über de Gleis».

Wie unterscheidet sich dein Alltag in Dübendorf von dem in Wipkingen? Was vermisst du so richtig?
Wie oben gesagt: die tollen Beizen und Geschäfte. Und die vielen unterschiedlichen Menschen im Quartier. Die Beizen in Dübendorf sind anders, es gibt keine Möglichkeiten (oder ich habe sie noch nicht entdeckt), sich einfach zu begegnen wie auf dem Röschiachplatz oder dem «Garte über de Gleis». Das Nordbruggli vermisse ich sehr.

Siehst du Wipkingen bereits mit «neuen» Augen, etwas mehr als Aussenseiterin?

Ja, das ist so, man ist nicht mehr im Kuchen drin. Nur schon ein paar Wochen genügen, um die Veränderungen wahrzunehmen.

Würdest du meinen Eindruck bestätigen, dass Wipkingen sich immer rasanter «verhipstert», oder sehe ich das zu einseitig?

Nein, das ist mir auch aufgefallen. Ich weiss noch nicht genau, wohin die Reise geht.

Die Bautätigkeit ist in Wipkingen nicht zu übersehen. Wird da auch etwas für Normalverdienende erschaffen?

Aktuell nicht. Ich stelle fest, dass eher das Gegenteil der Fall ist. Die neuen Mieten sind absurd hoch. Weiter verliert Wipkingen Grünräume. Wenn neu gebaut wird, werden die Grundstückflächen komplett unterkellert, vor allem mit Tiefgaragen. Platz für die Wurzeln von grossen und für das Klima wichtigen Bäumen gibt es so nicht mehr. Wenn man Wipkingen auf Google-Maps anschaut, dann wird das Quartier immer grauer, weil die Grünflächen nach und nach verschwinden.

Mich hat es sehr gefreut, wie sich euer Quartiervereinspräsident zur Post-Besetzung am Wipkingerplatz geäussert hat. Aus dem Nähkästchen geplaudert – gab's da Diskussionen im Vorstand oder waren sich alle einig?

Wir waren uns einig! Dass die Post ein Gebäude jahrelang leer stehen lassen kann, fanden alle skandalös. Wir freuen uns sehr über die Besetzung.

Was ist deine persönliche Prognose zur Zukunft der Rosengartenstrasse?

Ich hoffe, der Regierungsrat bewegt sich endlich und hört auf, Tempo 30 in der Stadt zu verhindern. Verkehr, Feinstaub und Lärm nehmen enorm zu, da gibt es keine anderen Lösungen, als



Engagiert: Judith Stofer, AL-Kantonsrätin. (Foto: dad)

den Verkehr einzuschränken und das Tempo zu reduzieren. Autobahnen durch dicht besiedelte Quartiere zu führen, ist rückständig und Politik aus den Sechzigerjahren.

Der Quartierverein hat kürzlich zwei Petitionen eingereicht, eine gegen den geplanten Bushaltestellenunterstand Nordbrücke, eine gegen den Mehrzweckstreifen auf der Nordstrasse. Welche Chancen rechnet ihr euch aus?

Die Petition Bushaltestellendach richtet sich direkt an den Chef der SBB, Vincent Ducrot. Er soll nun

«Die neuen Mieten in Wipkingen sind absurd hoch.»

dafür sorgen, dass das Dach städtebaulich und quartierverträglich angepasst wird. Viel zu lange haben sich Stadt und SBB die heisse Kartoffel hin- und hergeschoben und den Quartierverein vorgeführt. Der Mehrzweckstreifen ist eine ähnlich triste Angelegenheit. Wir erwarten, dass die Verantwortlichen die Anliegen der Bevölkerung ernst nehmen.

Welche Orte müssen für dich in Wipkingen genauso bleiben, wie sie jetzt sind?

Der Park Platz Letten, der Limmatuferraum, der Röschiachplatz und der «Garte über de Gleis».

Welche Themen stehen für dich auf Quartier-, Stadt- oder auch Kantonsebene im nächsten Jahr an? Worauf müssen wir den Fokus lenken in deinen Augen?

Auf kantonaler Ebene steht die Anpassung des Planungs- und Bausetzes an. Es geht dabei darum, eine klimaangepasste Siedlungsentwicklung zu fördern. Das tönt etwas technisch, hat aber grosse Auswirkungen auf das Klima und auf das Wohlbefinden der Menschen. Künftig müssen wir den Fokus aber nicht nur auf das Klima, sondern auch auf soziale Aspekte richten. Die Menschen müssen sich die Wohnungen leisten können. Den Wohnungsmarkt dürfen wir nicht den Gierigen überlassen. Zum Glück gibt es die Wohnbaugenossenschaften. Davon braucht es aber mehr. ○

AL
Alternative Liste

Redaktionelle Beiträge von: Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
judith.stofer.info, www.al-zh.ch

Der nächste
«Wipkinger»
erscheint am
21. März 2024

Der Platzhirsch macht seinem Namen alle Ehre

Vor gut zweieinhalb Jahren hielt ein junger Hirsch-Stier Einzug im Tierpark Waidberg. Er hat sich inzwischen gut eingelebt in seinem neuen Zuhause und fleissig für Nachwuchs gesorgt. Die ganze Herde ist wohlauf.

Majka Mitzel – Die 13 Damhirsche stürmen aufgeregt herbei, als sich das Gatter des Geheges öffnet und der Tierpfleger sich nähert. Sie wittern Futter. Der Damhirsch-Stier ist etwas zurückhaltender, majestätisch steht er da mit seinem stolzen Geweih. Im Frühling 2022 zog er vom Tierpark Langenberg in den Wipkinger Tierpark zwischen Waidbadstrasse und Oberer Waidstrasse. Dies, weil sein Vorgänger verstorben war. «Es braucht immer einen männlichen Hirsch in einer Herde, und es ist gut, wenn frisches Blut in die bestehende Herde kommt», so Hans Nikles.

Der Tierpfleger und ehemalige Förster betreut die Tiere bereits seit 20 Jahren. Endlich bekommt die Herde das ersehnte Futter von ihm. Die Tiere sind alles andere als scheu und fressen Hans Nikles die frisch gerüsteten Rüebli und Äpfel zutraulich aus der Hand. Und auch die täglichen Heurationen im Futterstand erfreuen sich grosser Beliebtheit.

Jede Hirschkuh gebär ein Kalb

Aus dem jungen Hirsch-Stier ist inzwischen ein stattlicher Platzhirsch geworden, der seine Rolle als Chef der Herde voll und ganz

wahrnimmt: In der letzten Brunftperiode hat er mit allen sechs Hirschkühen je ein Kalb gezeugt. Im Juni erblickten die Jungtiere das Licht der Welt und sind alle wohlauf. Wie viele aktuell unterwegs sind, lässt sich noch nicht sagen. «Die Brunftzeit war gerade im Oktober und die Schwangerschaften werden erst im Frühjahr kommenden Jahres sichtbar», erläutert Hans Nikles.

«Leider hat der jüngste Sturm zwei riesige Bäume niedergedrückt, weshalb die Hälfte des Geheges abgesperrt wurde.»

Der Sturm hat dem Park zugesetzt

Dann wird den Tieren hoffentlich auch wieder das Gehege in seiner vollen Grösse von 8500 Quadratmetern zum Auslauf zur Verfügung stehen. «Leider hat der jüngste Sturm zwei riesige Bäume niedergedrückt, weshalb die Hälfte des Geheges temporär ab-



Stolz präsentiert der inzwischen dreijährige Damhirsch-Stier sein prächtiges Geweih. (Foto: Majka Mitzel)

gesperrt werden musste», erklärt Ernst Tschannen, Präsident des Fördervereins Tierpark Waidberg. Das Gehege ist für interessierte Besucher*innen das ganze Jahr rundum einsehbar, jeweils im Herbst findet eine öffentliche Führung mit Fütterungen statt.

Der Tierpark feiert nächstes Jahr bereits sein 50-jähriges Bestehen, der Förderverein ist offen für neue Mitglieder und freut sich auch über Spenden für Tiere, Futter und Gehege. ○

Wipkinger Querköpfe von Schlorian

